

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

200 (25.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789006)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Feiertagen, ausser an den Sonntagen und an den Feiertagen. Der Preis beträgt monatlich 3 Mark.

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Beilagen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterseite 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienansatz 8 Pf.; im Zeitteil die 30 mm breite Millimeterseite für die 60 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsänderung, Streik usw., hat der Besizer keinerlei Anspruch auf die Vorkaufung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Direktor: Herrmann, für den Anzeigenteil: Herrmann, für den heimatischen Teil: Herrmann, für Handel und Wirtschaft: Herrmann, für Turnen, Spiel und Sport: Herrmann, für den Anzeigenteil: Herrmann. — Vertretter: Herrmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher: Köhler (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von H. Scharf in Oldenburg.

Nummer 200 Oldenburg, Montag, den 25. Juli 1932 66. Jahrgang

Wir und Frankreich

Die jüngsten Vorgänge in Lausanne haben erneut den Beweis dafür geliefert, daß das europäische Staatensystem noch wie vor im Zeichen des Gegensatzes von Siegern und Besiegten steht. Man gebietet sich verhandlungsbüßig und zu „Opfern“ bereit, in Wahrheit fordert man und droht, man läßt sich in freundschaftlichem Gespräch abfontieren, was nichts ist als leere Geste, man redet in tönenben Worten vom „Frieden“, aber dieser Friede — man wagte ihn sogar „Gottesfriede“ zu nennen — ruht auf dauernder Niederhaltung des Gegners einerseits, der eigenen festen Nützung andererseits. Die vor kurzem erschienene Schrift von Major Hans Rohde: „Potentiels de Paix“ (Verlag der „Berliner Vorzeitung“) zeigt an der Hand von geradezu erschütterndem Zahlenmaterial die beängstigende Unterlegenheit Deutschlands gegenüber dem westlichen Nachbarn. Nur ein Beispiel für viele andere sei genannt: Während bei uns Friedensheer gleich Kriegsheer ist, stehen in Frankreich für den Ernstfall zur Verfügung: 700 000 Mann der Aktiven, 2,2 Millionen der Reserve 1, 1,1 Millionen der Reserve 2, ferner eine Million farbige! Nimmt man hinzu, daß unsere Westgrenze reiflos entmilitarisiert ist, während Frankreichs Ostgrenze stärker denn je besetzt wurde und wird, so enthält sich das Schlagwort von der „Sicherheit“ als Deklamation für Ziele, die seit der Zeit Ludwigs XIV. bis zu Napoleon, Poincaré und noch die französische Außenpolitik beherzigt haben und sie weiterhin beherrschen werden.

zu ziehen — scheint nur unter Voraussetzungen möglich, die in absehbarer Zeit wohl nicht eintreten werden. Einfließen wird jeder für, die deutsche Außenpolitik verantwortliche Staatsmann gut tun, in Frankreich den „Erbsind“ zu sehen, dem gegenüber fühle Zurückhaltung mehr am Platze ist als dauernde Unbiederungsversuche unter der Maske des Pazifismus. Sollte aber doch einmal Wirklichkeit werden, was der

Verfasser von einem französischen Offizier gehört hat, daß die beiden Generäle sich zu gemeinsamen Arbeiten mühen, um Europa vor dem von Osten näher kommenden Unwetter zu schützen, dann bedeutet das vor allem ein Zugeständnis an uns; Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht, Aufhebung der Nützungsungleichheit. Ein Blick auf Frankreichs Verhalten in Genf zeigt vorläufig auch hier nur den „Erbsind“, nicht den Bundesgenossen. — la. —

Ausnahmezustand beendet?

Das Ergebnis der Ländert Konferenz (Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 25. Juli. Das Reichskabinett hat den Sonntag als Ruhepause benutzt. Eine Berichterstattung über den Verlauf der Stuttgarter Ländert Konferenz findet erst im Laufe des Montag statt. In den Kreisen der Reichsregierung ist man von dem Ergebnis der Aussprache mit den Ministerpräsidenten der Länder außerordentlich befriedigt. Trotz der Klagen, die auch von bayrischer und badiischer Seite beim Staatsgerichtshof gegen das Vorgehen der Reichsregierung in Preußen anhängig gemacht worden sind, gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle wesentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Ländern durch die Aussprache in der württembergischen Hauptstadt beseitigt worden sind, und daß die Konferenz zu einer wesentlichem Veruhigung der innerpolitischen Atmosphäre beigetragen hat. Insbesondere ist man befriedigt darüber, daß die Autorität des Reiches gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt gehärtet worden ist, da angesichts der bevorstehenden Wahlen alle Kräfte zusammengeführt werden müssen, um nicht nur einen geordneten Wahlgang, sondern auch eine gezielte Fortführung der Gesamtpolitik des Reiches sicherzustellen.

Wurde das Ende der vergangenen Woche im wesentlichen bestimmt von der Stuttgarter Konferenz, so steht der neue Wochenanfang im Zeichen der Entscheidung des Staatsgerichtshofes über den preussischen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die Reichsregierung wegen der Einsetzung des Reichsstaatsministers in Preußen und der von ihm getroffenen Maßnahmen. Zwar ist die Situation in dieser Hinsicht noch vollkommen offen; niemand vermag zu sagen, zu welcher Entscheidung der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches in diesem Verfassungsstreit gelangen wird. Da sich aber der Staatsgerichtshof schon bei früheren Gelegenheiten deutlich gegen den Erlass von einstweiligen Verfügungen ausgesprochen hat, rechnet man in der Württembergischen Hauptstadt, daß auch jetzt eine dahingehende Entscheidung getroffen werden wird. Ueber die materielle rechtliche Seite des Streites zwischen Reich und Preußen ist damit noch nichts entschieden. Darauf bezügliche Fragen sollen erst im Laufe von einigen Wochen zur Verhandlung kommen.

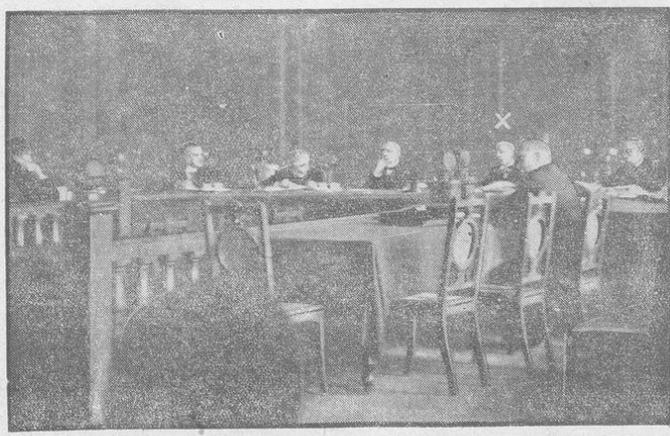
„Wir und Frankreich“, um dieses Problem geht es seit dem Teilungsvertrag von Verdun im Jahre 843. Sind Deutschland und Frankreich für immer zu Feinden bestimmt oder könnten sie friedlich nebeneinander leben, ja sogar Bundesgenossen werden? Erich Gschöckler hat in seinem kürzlich im Verlage S. Callin erschienenen Buch mit dem Titel: „Erbsind? Bundesgenosse?“ an die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit eines deutsch-französischen Zusammengehens, denn nur so könne die Kultur des Abendlandes gerettet werden. Vorwem? Vor dem Bolschewismus.

Wurde das Ende der vergangenen Woche im wesentlichen bestimmt von der Stuttgarter Konferenz, so steht der neue Wochenanfang im Zeichen der Entscheidung des Staatsgerichtshofes über den preussischen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die Reichsregierung wegen der Einsetzung des Reichsstaatsministers in Preußen und der von ihm getroffenen Maßnahmen. Zwar ist die Situation in dieser Hinsicht noch vollkommen offen; niemand vermag zu sagen, zu welcher Entscheidung der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches in diesem Verfassungsstreit gelangen wird. Da sich aber der Staatsgerichtshof schon bei früheren Gelegenheiten deutlich gegen den Erlass von einstweiligen Verfügungen ausgesprochen hat, rechnet man in der Württembergischen Hauptstadt, daß auch jetzt eine dahingehende Entscheidung getroffen werden wird. Ueber die materielle rechtliche Seite des Streites zwischen Reich und Preußen ist damit noch nichts entschieden. Darauf bezügliche Fragen sollen erst im Laufe von einigen Wochen zur Verhandlung kommen.

Der Reichstanzler hat in Stuttgart weitgehende Zusicherungen wegen der Aufhebung des Ausnahmezustandes gegeben, die im Kreise der Ländert Konferenz ebenso große Befriedigung ausgelöst haben dürften, wie die weitere Erklärung, daß das Reich nicht daran denke, sein Vorgehen in Preußen auf andere Länder auszuweiten. Die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes für Berlin und die Provinz Brandenburg findet ihre volle Begründung in der Tatsache, daß, abgesehen von einigen wenigen Zwischenfällen, die aber im Vergleich zu der innerpolitischen Spannung verhältnismäßig glimpflich verlaufen sind, sich keinerlei wesentliche blutige Ereignisse ereignet haben. Herr v. Papen kam mit Recht darauf zurück, daß sein Vorgehen in Preußen allein durch die Tatsache ihre volle Rechtfertigung findet, daß seit dem vergangenen Mittwoch sich in Berlin blutige Zusammenstöße überhaupt nicht mehr ereignet haben, daß es dagegen gelungen ist, einer sehr großen Zahl namentlich linksradikaler Elemente Waffen abzunehmen und dadurch den kommunistischen Straßenterror zu brechen. Durch nichts ist die Unabhängigkeit und Freiheit des Wahlvolkes am kommenden Sonntag besser gewährleistet, als hierdurch. Man glaubt in Berliner unterrichteten Kreisen annehmen zu können, daß der Ausnahmezustand vielleicht noch im Laufe des Montag, sicher aber noch in der ersten Hälfte dieser Woche aufgehoben werden wird.

Freilich, dieses Bündnis, kann nicht kommen, solange die Reiche von Versailles über Deutschland freist, solange kulturell herrschende Milder die Rolle des Volkstüpfens spielen und Millionen Deutscher niederpressen. Es kann nicht eher kommen, als Frankreich sich entschließt oder entschließen muß, auf die Wehrsetzung Deutschlands, ja selbst auf die „Attentatsmajorität“ in einem deutsch-französischen Bündnis zu verzichten.

Der preussische Verfassungsstreit vor dem Staatsgerichtshof



Blick auf die Gerichtsverhandlung. Am Mitteltisch: Reichsgerichtspräsident Dr. Bumde (X) vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig fand unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumde die Verhandlung über die Rechtmäßigkeit des Vorgehens des Reiches in Preußen statt. Heute wird die Entscheidung mitgeteilt werden.

„In der Tat, so ist es! Die Frage ist nur eben die, ob irgendwelche Anzeichen zu spüren sind, daß Frankreich diesen Willen hat. Das ganze Buch S. erscheint als eine einzige Widerlegung, denn es zeigt an einer Reihe gut gewählter Beispiele die Kontinuität der französischen Außenpolitik, unbeschadet der wechselnden Regierungsformen, zeigt auch die Unveränderlichkeit des französischen Volkstüpfens. Die Kaisertrone gebührt dem Erben Karls des Großen. Nur dem König von Frankreich. Ein Völkerverbund unter dem Vorherrschaft Frankreichs, und Frankreichs König ist Herrscher des Abendlandes.“ Diese Worte aus einer Deutsches Schrift Pierre Dubois' an seinen König Philipp den Schönen (aus dem 13. Jahrhundert!) gelten auch heute noch für die republikanische Frankreich. Oder war es nicht der Republikaner Danton, der am 31. Januar 1789 im Konvent erklärte: „Die Grenzen Frankreichs sind von der Natur abgeleitet: am Ozean, an den Ufern des Rheins, an den Alpen, an den Pyrenäen. Keine Macht kann uns aufhalten.“

Frankreich, der Herr des europäischen Festlandes, das bedeutet „Friede“, das bedeutet „Sicherheit“, eine Sicherheit, die gewährleistet wird nicht durch Klugzunge und Lanke allein, sondern durch — gleiches Geld, das in zahlreichen Kanälen in den Osten Europas geleitet wird, nach Österreich, Polen, Jugoslawien, die Balkanstaaten. Wo gibt Frankreich sein gutes Geld, Frankreich, das doch sonst so nicht rechnet? Beswegen wird es in diesem Falle dem Grundgesetz nur zu profanen Zwecken Geld anzulegen, untreu? Johannes Volter hat, wie ich im Gegensatz zu dem Verfasser glaube, doch mit Recht von einer quasi naturalis invidia, auch unter Kulturvölkern, gesprochen. Nur ich blinder doch erklärt es, daß Frankreich Schwarze als Besatzungstruppen verwendete, deutsche Frauen und Kinder Peitschenhieben aussetzte, blühendes deutsches Kulturland im Osten polnischer Unkultur preisgab.

Das Sängerbundesfest in Frankfurt

Frankfurt/Main, 23. Juli. Der Anstang der volksdeutschen Kundgebung des Sängerbundesfestes bildeten die von originellen Beiträgen umrahmten Reden, die der Siedelnde Dr. Mannan und der Siedelnde Siedelnde Dr. Roth in der Paulskirche am Sonnabendvormittag auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielten. Beide Redner betonten, daß es gelte, die Verbundenheit aller in der Welt verstreut-

den Deutschen neu zu beleben. Ueber den vielen Vaterländern des Deutschen schwebt unflüchtig, doch streng verpflichtend, das deutsche Mutterland. Es gelte, deutsch zu sein, nicht um einer Klasse oder Partei willen, sondern um unseres Volkes willen. Es gelte, entschlossen die Werte der Zerstörung aufzuhalten, die uns den Weg in die Zukunft verlegen wolle. Nur die Gesamtheit der Deutschen werde, wenn sie die neuen Wege und Gedanken erkenne, die uns die Durchführung unserer höchsten Aufgaben ermöglichen, das höchste Ziel erreichen können.

Das erste Hauptproblem erhielt einen besonders feilschen Anstrich dadurch, daß in einer Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes Geheimrat Dr. Karl Sammerich mit Blicken der Reichsleitung des letzten Sängertages in Mainz bekanntgegeben wurde, der Feiersänger Liedertafel in Berlin, der der bleibende Ruhm gebühre, dem Männergesang Bahn und Wege geöffnet zu haben, die Ehrenmitgliederschaft des Deutschen Sängerbundes zu verleihen. Am Nachmittag fand im Stadion die Kundgebung der 30.000 statt. Die Leitung hatte Staatsstapellmeister Dr. h. c. Robert August-Kassel.

Der Sonntag brachte das dritte Hauptkonzert, das unter Leitung von Professor Gustav Böhlgenmuth und Hofrat Professor Viktor Keldorfer-Wien stattfand. Nach dem ersten Gesangschor wies Geh. Dr. Sammerich mit auf den überwältigenden Erfolg hin, den das Fest als solches und die Einzelaufführungen gehabt hätten.

Mit einem gewissen Bangen schauten Hunderttausende von Augen nach dem Himmel, ob der durch die Klappen der Notverordnung allmählich hindurchgerettete Festzug seinen programmmäßigen Verlauf nehmen konnte. Aber Petrus hatte ein Einsehen. Nachdem einige Regenböden verschweht waren, strahlte die helle Sonne auf dem materiellen Rahmenmaß des Zuges, der in fünfzigstündigem Marsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zog und die Aufgabe hatte, das Bestreben des deutschen Sängers zum deutschen Liebes darzustellen. Um 16 Uhr machte der Zug für zwei Minuten halt. Die Musikanten intonierten: „Ich halt' einen Kameraden“, und unter dem Gesänge aller Glocken der Kirchen wurde auf diese Weise der Gefallen gedacht.

Der Deutsche Sängerbund beschloß, das nächste Sängerbundesfest im Jahre 1937 in Leipzig abzuhalten.

Neues vom Tage

Ministerpräsident Dr. Heß über das Stuttgarter Ergebnis

Regensburg, 25. Juli.

Nach einem Bericht des „Regensburger Anzeigers“ äußerte sich Ministerpräsident Dr. Heß in einer Kundgebung der Bayerischen Volkspartei am Sonntag in Weiden über das Ergebnis der Stuttgarter Konferenz folgendermaßen: Ich darf feststellen, daß die Befürchtungen, wie sie sich bei uns in den letzten Tagen aufgeworfen haben, nach den Erklärungen des Herrn Reichsministers v. Papen und des Reichsinnenministers v. Gahl sich als gegenstandslos erweisen. Es ist uns in Stuttgart ausdrücklich und bündig erklärt worden, daß in kein anderes Land von dieser Reichsregierung ein Kommissar geschickt und nicht daran gedacht würde, einen Ausnahme- oder Belagerungsstand zu verhängen, daß in acht Tagen unter allen Umständen die Reichstagswahlen stattfinden würden, und daß das Ergebnis der Wahlen entscheidend sein soll für die Befestigung der künftigen Geschichte des Reiches.

Der Reichsminister und der Reichsinnenminister sind am Sonntag früh aus Stuttgart wieder in Berlin eingetroffen.

Der Wahlkampf hat am gestrigen Sonntag seinen Höhepunkt erreicht. Der deutschnationale Parteiführer Dr. Angenbergh sprach in Regnitz, wobei er praktische Vorschläge zur Entschuldigungsfrage machte. (Am Sonntag wurde Augenberghs Rede im Berliner Stadion dadurch verhindert, daß man den Lautsprecher unbrauchbar gemacht hatte.) Reichsminister a. D. Dr. Demning nahm in Münster zur Reuegenation das Wort. An Wuppertal, Essen, Gladbeck und Bochum sprach Adolf Hitler, der sich sehr gegen Sozialdemokratie und Zentrum wandte. Des weiteren sprach Dr. Weich in Wachen, der Geschäftsführer der preussischen Zentrumsfraktion, Dr. Graf, in Frankfurt am Main, Imbisch in Essen, Orzechowski in Breslau und andere mehr.

Obwohl die Wahlpropaganda am Sonntag fast ruhe war, ist der Tag sowohl in Berlin wie in Reich, von heftigeren Zusammenstößen zu bezeichnen: Eine politische Schlägerei in Leisde mit vier Schwer- und acht Leichtverletzten; ein Überfall auf Nationalsozialisten in Kenninster, bei dem vier Personen verletzt wurden; eine politische Schlägerei in Dortmund mit zwei Verletzten; ein Zusammenstoß in Aachen mit einem Verletzten, sowie die Ausschreibung einer Demonstration in Remscheid, bei der 80 Kommunisten und Reichsbannermitglieder festgenommen wurden.

Der ehemalige preussische Ministerpräsident Braun hat in einem neuen Brief an den Reichstag seinen Begründung der Reichsaktion in Preußen zurückgewiesen und geordert, daß auch ihm, Braun, Gelegenheiten gegeben werde, im Rundfunk seine Auffassung darzulegen.

Am heutigen Montag beginnt vor dem Pariser Schlichtungsgericht der Prozeß gegen den Mörder des Staatspräsidenten Doumer, Gorguloff.

Der französische Kriegsminister machte in einer Ansprache das bemerkenswerteste Eingeständnis, daß die Wehrmacht im Heereshaushalt in keiner Weise die Militärkräfte Frankreichs schwächte.

Gronau nach Ostland gefahren

Von Gronau, der mit seinem „Gronauwäldchen D 2053“ die Nacht zum Sonntag noch auf Island verbrachte, ist am Sonntagmorgen 11.25 Uhr in Ostland in Richtung gefahren. Der Flug führt nach Ostland, wo nach Umständen der Stützpunkt die Stadt Jostedal als Ziel gesetzt ist.

„Berliner Volkszeitung“ auf fünf Tage verboten

Der Militärbehördenleiter für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 das Erscheinen der „Berliner Volkszeitung“ wegen des Art. 135, 136, 137 und 138 in der Nummer 348 vom 24. Juli 1932 auf die Dauer von fünf Tagen für die Zeit vom 25. bis 29. Juli 1932 verboten.

v. Braun über landwirtschaftliche Siedlung

Berlin, 23. Juli.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr v. Braun, hielt am Sonntag im Rundfunk einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Siedlung“. Er führte u. a. aus:

Die Schaffung neuen Bauernlandes ist ein lebensnotwendiger Bestandteil der Wiederaufbauarbeit im deutschen Osten. Voraussetzung jeder vernünftigen Arbeit ist eine klare Vorstellung über die Möglichkeiten. In dem wichtigsten Siedlungsgebiet, den preussischen Provinzen, ist durch das Reichsiedlungsgesetz vorgeschrieben, daß 1/2 des Grobgebietes der Besiedlung zugeführt werden soll. Gest hat man hiervon aus, so beläuft sich die bereitzustellende Fläche in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Grenzmark und Niederhessen zusammen auf rund 1,15 Millionen Hektar. Hier von sind bereits bis Ende 1930 460.000 Hektar bereitgestellt, so daß noch rund 690.000 Hektar oder 2,7 Millionen Morgen für Siedlung bereitgestellt. Die durchschnittliche Siedlungsgröße beläuft sich bei einer bäuerlichen Siedlung, wie sie sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre als zweckmäßig herausgestellt hat, auf etwa 12 Hektar, das sind 48 Morgen. Bei diesen 590.000 Hektar Landbesitzungsloß in den Provinzen könnte man also etwa 57 bis 58.000 bäuerliche Stellen schaffen. Wenn aller Grobgrundbesitz der genannten Provinzen aufgeteilt würde, so würden aber auch nur etwa 250.000 Stellen geschaffen werden können. Man muß aber von diesen

nüchternen in den tatsächlichen Verhältnissen begründeten Zahlen und nicht von utopischen Millionenangaben ausgehen.

Die Reichsregierung hält es aber für unerlässlich, der Siedlung ein heiligmütiges Tempo zu geben. Die Reichsregierung hat deshalb im laufenden Etat bereits 50 Millionen Mark für diese Zwecke bereitgestellt. Diese dienen in erster Linie zur Fortführung der eingeleiteten Siedlungen. Um der Siedlung aber einen neuen und härteren Auftrieb zu geben, hat die Reichsregierung sich in ihrer letzten Kabinettsitzung entschlossen, die bisher im Etat für Siedlung ausgeworfenen Mittel sofort zu verdoppeln. Die landwirtschaftliche Siedlung kann in der fürchbaren Arbeitslosigkeit, die unser Volk bedrückt, keine plötzliche Hilfe im großen Umfang bringen. Die Zahl der Erwerbslosen, die bei der Durchführung der Siedlung im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbslosen beschäftigt werden können, fällt nicht entscheidend ins Gewicht. Die Zahl der Siedler, die von dem Wesen nach dem Osten ziehen, um dort auf eigener Scholle eine neue Heimat zu gründen, ist begrenzt. Aber die landwirtschaftliche Siedlung wird unseren deutschen Osten weiter erschließen. Sie wird vor allem das erreichen: Die Verwurzelung mit Menschen mit dem Grund und Boden, Menschen, die eines fernen und lieben, was dem Stäbter so leicht verloren geht, das Gefühl für die Heimat.

Politische Angriffe vor dem Staatsgericht

Verurteilung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes heute um 13 Uhr

Leipzig, 23. Juli.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bunde hat den Termin zur Verurteilung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich in Sachen der früheren preussischen Regierung gegen das Reich wegen Einleitung eines Reichskommissars mit dem Ziel des Erlasses einer einseitigen Verfügung auf Montag, 25. Juli, 13 Uhr, festgesetzt.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erwiderte Gottheimer, daß das Vorgehen des Reiches sich sowohl auf Absatz I wie auch auf Absatz II des Artikels 48 stütze. Wenn bemängelt werde, daß die Reichsregierung das Material bezüglich der Nichterfüllung der Pflichten durch Preußen noch nicht veröffentlicht habe, so müsse er erklären, daß die Reichsregierung dieses Material in ihrem Schriftsatz zur Hauptsache dem Staatsgerichtshof unterbreiten werde. Er lehne es aber ab, jetzt schon auf dieses Material im einzelnen einzugehen. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden betonte der Reichsvertreter, Papen, sowohl was Brauch hätten in ihren Kundgebungen ausdrücklich den dringenden Wunsch nach baldiger Herstellung normaler verfassungsmäßiger Zustände in Preußen Ausdruck gegeben.

Prof. Giese betonte namens der Antragsteller, daß ein Vorgehen des Reiches grundsätzlich zwar zulässig gewesen sein könne, daß das Reich es jedoch verübt habe, die Verfahrensbedingungen, nämlich die vorliegenden außerordentlichen Möglichkeiten einer Einleitung auf Preußen, zu beachten. Im übrigen wies Prof. Giese auf die Schwere der Eintrachtigung des Reichsrechtes hin, die sich aus dem Vorgehen des Reiches ergebe.

Reichsgerichtspräsident Bunde erklärte, daß das Volk eine möglichst rasche Klärung der zur Verhandlung stehenden Streitfragen verlangen könne. Er legte den Parteien nahe, die heutigen Verhandlungen zu beenden, um der Entscheidung zur Hauptsache weitestmöglich den Boden vorzubereiten.

Ministerialdirektor Brecht trat seine Entgegnung auf die Ausführungen des Reichsvertreters mit zeitweiliger stark erregter Stimme vor. Der „Kritikpunkt“, von dem Herr Gottheimer gesprochen habe, sei inwieweit die Ursache für die Nichterfüllung der Einleitung der preussischen Minister gewesen und habe zu ihrer Nichterfüllung geführt. So handle es sich um ein Verbrechen, das Vertrauen des Reichstages bekommen habe. Jede der Reichskommissare, die er nicht Staatsminister sei, so sei die Reichsentscheidung bereits entschieden. Denn er sei dann nicht berechtigt, Verantwortung für den Reichstag zu übernehmen und zu kritisieren. Wenn man bis heute ohne die in der einseitigen Verfügung geforderte Regelung ausgekommen sei, so sei das nur auf das Verantwortungsgefühl der preussischen Minister zurückzuführen. Welche Lage, so rief Brecht aus, hätte sich ergeben, wenn Braun am Eingang des Staatsministeriums von einem Leutnant mit zwei

Männern der Eintritt verweigert worden wäre? Braun habe freiwillig den Staatsgerichtshof Preußen lassen. Aber es geht nicht so weiter, daß immer nur die eine Seite sich zurückhalte. Schon die nächsten Reichspräsidenten könnten, wenn eine einseitige Verfügung nicht komme, abermals zu militärischen Eingriffen Anlaß geben. Die einseitige Verfügung müsse einer fürchbaren Staatsnotwendigkeit im Sinne des Artikels 48 ein Ende bereiten.

Auf die Vermutung des preussischen Vertreters erklärte Gottheimer, der Reichspräsident habe als Reichskommissar erklärt, er wolle mit den nichtabgetretenen preussischen Ministern zusammenarbeiten. Die Antworten dieser Minister seien ablehnend gewesen. Nach Gottheimers Auffassung bilden die kommissarischen Minister jetzt die preussische Landesregierung. Im übrigen sei die Reichsregierung bereit, ihr Möglichstes zu tun, um eine befriedigende Entscheidung der Sache herbeizuführen. Durch einseitige Verfügung könne die Angelegenheit nicht geregelt werden. Dann sei noch zu bemerken, daß die bisherige preussische Regierung ja auch nichts anderes als eine geschäftsführende Regierung gewesen sei, die das Bestreben des Landtages nicht heilte.

Darauf erwiderte Ministerialdirektor Brecht, wenn man auf diese Frage eingehe, so müsse er anführen, daß die vom Reichspräsidenten am 20. Juli erlassene Verordnung unzulässig sei. Denn der Reichspräsident habe auch das Vertrauen eines Reichstages erhalten. Auch er sei nichts anderes als ein geschäftsführender Minister.

Der Vorsitzende Bunde hat, diese Ausführungen als für die Angelegenheit selbst belanglos zu bezeichnen. Er halte den Vorschlag eines Verdictes nicht für zweckmäßig und habe eine solche Ansicht auch nicht geäußert.

Ministerialdirektor Gottheimer gab auf eine Frage des Vorsitzenden noch die Erklärung ab, daß die Reichsregierung von der Verantwortung ihres Vorgehens gegen die preussische Staatsregierung völlig überrennt sei.

Er könne sich deshalb auch nicht über Folgen äußern, die eine vielleicht gegenteilige Entscheidung des Staatsgerichtshofes haben könnte.

Der Vorsitzende Dr. Bunde erklärte darauf, die Frist für die Abgabe der Gegenerklärung der Reichsregierung zur Hauptsache laufe am 5. August ab. Er legte dem Vertreter der Reichsregierung, Gottheimer, nahe, diese Frist nicht bis zum Letzten auszunutzen. Dieser sagte, ebenso wie Ministerialdirektor Brecht, mögliche Verständigung zu. Ministerialdirektor Brecht bemerkte jedoch, daß die Klärung der Angelegenheit sich verzögern könnte durch die Tatsache, daß sie nicht an ihre Ältern im Ministerium heranträte. Auf eine Anregung Dr. Bundes, die Reichsregierung möge in dieser Frage Entgegenkommen zeigen, erwiderte Gottheimer, dies handele es sich um eine innere Angelegenheit des Reiches. Unter Herbeiziehung des Publikums erwiderte Bunde, der Reichsregierung sei doch immerhin ein gewisser Einfluß auf das Kommissariatskollegium in Preußen nicht abzuziehen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die Verurteilung der Entscheidung ist auf Montag, 13 Uhr, angesetzt worden.

Ein Geschloß wird Flugzeug

Sensationelle Generalprobe des fliegenden Katenfluggesetzes

Dsnabrück, 27. Juli.

Der in Dsnabrück beheimatete bekannte Katenforscher, Ingenieur Eiling, dessen Versuche auf diesem Forschungsgebiet auch in Frankreich und Lateinamerika allgemeines Aufsehen erregten, hat in aller Eile an der Verboikommung des Katenfluges gearbeitet, um die Möglichkeit zu schaffen, das Katenprinzip praktisch und rentabel auszuwerten und die Geheimnisse des Katenfluges mit Spezialflugzeugen zu lösen. Mit seiner neuesten, eingehend durchgeführten Erfindung ist nach dieser Richtung hin ein, man kann sagen epochemachender Fortschritt erzielt worden, handelt es sich doch um nichts Geringeres, als den ersten Start eines Katenfluggesetzes, der in Antwesenheit von Vertretern des Oberpräsidiums Hannover auf dem Dümmersee stattgefunden hat.

Diese Versuche wurden in später Nachmittage in internem Kreis gemacht und brachten dem Forscher einen vollen Erfolg. Die Erfindung, die äußerlich den Anblick eines Lieflinggeschiffes bietet, hat das Fernziel der Arbeit des Katenforschers zu einem hohen Grade bereits verwirklicht, nämlich geringe Beschleunigungswerte beim Start mit hoher Reife- und Endgeschwindigkeit zu erzielen. Dieser Effekt ist von außerordentlicher Bedeutung und wurde durch die Versuche auf der spiegelnden Fläche des Dümmersees in vollem Maße bestätigt. Der Flugkörper weist naturgemäß eine von allen bisher bekannten Flugzeugtypen abweichende Form auf, ist konzentrisch in Geschloßform, aus Aluminium konstruiert und hat bei einer Länge von 2,80 Meter eine Spannweite von 3,50 Meter, also die Größe eines kleinen Sportflugzeuges. Auf elektromechanischem Wege wurde der Start dieses Katengeschiffes ausgelöst und, sobald die Reisegeschwindigkeit erreicht war, entfalteten sich in 2000

Meter Höhe automatisch, wie von Geißerhänden bewirkt, zwei dem Klump des Flugkörpers eng angeschmiegte Tragflächen, die nun die Tendenz des fliegenden Geschloßes transformierten in einen geiferartigen Gleitflug unter dem nachfolgenden Himmel. Die Steuerung wird durch vier stromlinienförmig angeordnete Stabilisierungsflächen, die ebenfalls automatisch in Tätigkeit treten, bewirkt, und nach einiger Zeit hat das Geschloß, die als Flugzeug die alte Mutter Erde verlassen hatte, als Flugzeug vom Boden zurückgeführt. Da die Versuche glänzend gelungen sind, sollen sie in der nächsten Zeit der Öffentlichkeit vorgeführt werden, und es steht zu erwarten, daß die behördliche Genehmigung erteilt wird.

Schlacht bei Sao Paulo

Widerstandsvolle Nachrichten

Buenos Aires, 24. Juli.

Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge ist in der Nähe von Sao Paulo eine erbitterte Schlacht zwischen Aufständischen und Regierungstruppen im Gange. Die Aufständischen behaupten, die Regierungstruppen geschlagen und ihren Oberbefehlshaber, General Tabora, gefangen genommen zu haben. Diese Meldungen werden von Regierungsseite auf das entschiedenste demontiert. Regierungsflugzeuge haben den italienischen Dampfer „Capaccia“ verhindert, 25.000 Gallonen russisches Petroleum zu landen.

In Rio de Janeiro wurden von den Studenten große regierungseindliche Kundgebungen veranstaltet, wobei der Rücktritt des Präsidenten verlangt wurde.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 200 / Montag, 25. Juli 1932

Schrieb Moses die Bücher Mose?

Die Wahrheit der Bibel auch sprachwissenschaftlich gefaßt

Die geschichtliche Wahrheit der Schriften des Alten Testaments, um die in früheren Jahrhunderten so viel gestritten wurde, ist durch die Ergebnisse der Ausgrabungen in Ägypten und Palästina immer überzeugender bewiesen worden. Was mit dem Spaten gefunden wurde, wird durch das Studium der Sprachwissenschaft bestätigt. Der Bibel-forscher Prof. A. E. J. Labuda, der an der Berliner Universität gelehrt hat und dann Professor der semitischen Sprachen an der Universität Madrid war, führt in einem Londoner Blatt aus, daß er durch das Studium der Ursprünge der hebräischen und der ägyptischen Sprache zu der festen Überzeugung gelangt sei, daß die meisten Bücher des Pentateuch von zeitgenössischen Schriftstellern verfaßt worden sind, und daß Moses selbst die Geschichte vom Auszug der Kinder Israel und das zweite Buch Mose verfaßt habe.

„Man hat früher angenommen“, so führt der Gelehrte aus, „daß die Schöpfungsgeschichte und überhaupt das erste Buch Mose während der babylonischen Verbannung der Juden, etwa um 6. vorchristliche Jahrhundert, verfaßt worden sei; man schloß dies aus der Uebereinstimmung der assyrischen und babylonischen Uebersetzungen mit den jüdischen, wofür die Geschichte der Sintflut ein gutes Beispiel ist. Wenn dies aber tatsächlich der Fall wäre, dann müßte die Sprache deutliche Spuren eines assyrischen Einflusses zeigen. Jedoch habe ich bei der genauen Prüfung des Ursprungs der Worte gefunden, daß überaus geringe Spuren von einem solchen Einfluß zu finden sind. Diese Geschichten sind viel älter als die Juden der Zeit der babylonischen Verbannung; sie gehören dem Zeitalter der Patriarchen und der Epoche der großen Kultur von Ur an. Hier hat Dr. Leonard Woolley bei seinen Grabungen deutliche Spuren einer großen Sintflutkatastrophe gefunden.“

Die Geschichte von Joseph in Ägypten wurde von vielen Bibelforschern für so blaß und unzusammenhängend erklärt, daß man glaube, sie sei erst viele Jahrhunderte später aufgeschrieben worden. Aber ein genaues Studium der Sprache zeigt einen sehr starken Einfluß ägyptischer Worte und Sprachformen sowie eine erstaunliche Vertrautheit mit dem Leben und den Bräuchen dieses Landes. Alles an Einzelheiten, was man früher für Phantasie hielt, ist durch neue ägyptische Grabungen als Wirklichkeit erwiesen worden. Der Bericht muß daher von einer Persönlichkeit verfaßt sein, die die Ägypter genau kannte, in der ägyptischen Sprache dachte und in der hebräischen schrieb. Es gibt außerdem viele Wendungen in ägyptischen Inschriften, die die Ägyptologen nicht verstehen können, und die jetzt dadurch erklärt werden sind, daß man die entsprechenden hebräischen Ausdrücke studierte.

Die archäologischen Beweise für den Auszug der Kinder Israel, die das Datum ziemlich genau festlegen, kommen hinzu. Wir müssen annehmen, daß die Geschichte dieser großen Reise von Personen verfaßt worden ist, die tatsächlich daran teilnahmen, von Menschen, die in Ägypten aufwuchsen und mit den ägyptischen Verhältnissen genau vertraut waren. Die so authentisch geschilderten Sitten und Gebräuche sind durch Inschriften und Zeichnungen aus derselben Zeit bestätigt und stellen die Genauigkeit der biblischen Angaben über jeden Zweifel.

Es liegt daher durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß Moses einzelne Teile der Bücher Mose geschrieben hat. Jede archäologische Entdeckung

in Palästina und Mesopotamien bringt neue Beweise für die geschichtliche Genauigkeit der biblischen Angaben. Erst kürzlich haben die Ausgrabungen von Professor Garlan gezeigt, daß die Mauern von Jericho durch irgendeine plötzliche Katastrophe zusammenbrachen, und es ist ganz unmöglich, daß die

Wie Dichter dichten

Im Mai 1873 versammelte sich in dem am Markt gelegenen Wirtshaus des Städtchens Friedland in Medlenburg eine fröhliche Gesellschaft, in ihrer Mitte als gelehrter Gast Fritz Reuter. Im Laufe des heiteren Abends wurde von einer Dame an Reuter die an Schriftsteller oft gerichtete naive Frage gestellt, wie es eigentlich die Dichter machen, wenn sie dichten? Reuter erhob sich und gab schlagfertig zur Antwort:

Wie ich dichte, wißt du wissen?
 Zwar nicht gerne geht ich's kund,
 Doch du sprichst mir zum Geheiß,
 So vernimm den wahren Grund.
 Erstens nehm ich einen Bogen
 Ganz gewöhnliches Papier —
 (Einen Fennig nur der Bogen)
 Und den Bleistift stich ich mir.
 Und so wandern wir nun beide,
 — nämlich ich, Papier und Blei —
 Wohlgemut hinaus ins Freie,
 Wie der Weg sich grade trifft.
 Langsam geht ich hin und wieder,
 Sinne dies und denke das,
 Setze mich zuletzt wohl nieder
 In das weiche Wiesengras,
 Gerd! Da hör ich's lustig plaudern —
 Kurzig, wie die Stimme spricht,
 Schreib ich's nieder ohne Zaudern.
 Und so mach ich ein Gedicht.

Bismarcks Neberd-Honorar

Wald nach seiner Entlassung im März 1880 entfloß sich Bismarck zur Abfassung seines großartigen Ueberblicks über sein Lebenswerk, zur Gestaltung der „Gedanken und Erinnerungen“. Anlässlich der Bearbeitung der neuen kritischen Ausgabe, die im Rahmen der großen Friedrichsruher Ausgabe bei der Deutschen Verlags-Anstalt erschien, ist die Geschichte der Entstehung genau festgestellt worden. Bismarcks Mitarbeiter, Carl von Bülow, schloß die Redaktion des ersten Bandes am 4. Mai, die des zweiten am 13. Mai ab. Bismarck hatte im November zunächst bitter und dabei die außerordentliche Schärfe seines Gedächtnisses und die Schlagkraft seines Stils belohnt. Die eingehende Durcharbeitung erfolgte, nachdem die Handschrift in Rahmen gebracht war. Zwei vollständige Exemplare dieses Rahmenbuchs, mächtige, einseitig bedruckte Blätter von 42 Zentimeter Breite und 33 Zentimeter Höhe, mit einem Satzspiegel von nur 10 Zentimeter Breite, der viel freien Raum für Korrekturen ließ, gingen nach Friedrichsruh ab, und nun arbeitete Bismarck das Ganze noch einmal durch. Den Verlag hatte sich Cotta gewählt, der berühmte Verleger unserer Klassiker. Wie Paul Dehnb in „Müch händler-Wörterbuch“ mitzuteilen weiß, wurde die Honorarfrage vom Inhaber des Verlags, Adolf Krüner, großzügig erledigt. Bismarck wünschte ein einmaliges Honorar, das spätere Berechnungen oder Verhandlungen überflüssig machte, und veranschlagte den Umfang auf sechs Bände. Krüner war sich darüber klar, daß er ein sehr hohes Honorar anlegen müßte, und bot nach einem Zögern für jeden Band 100000 Mark, also im ganzen 600 000 Mark, eine für damalige Verhältnisse außerordentlich hohe Summe. Bismarck willigte ein.

vielen Einzelheiten in der Bibelbarstellung erst Jahrzehnte später schriftlich festgehalten wurden. Wir dürfen daher mit Sicherheit annehmen, daß der Mann, der das Buch Josua schrieb, die Mauern selbst zusammenfürgen sah.“

Der „Leib-Öntel“ aus Hollywood

Der Glanz des „Filmparadieses“ Hollywood ist bereits hart verflacht; auch dort sind Not und Krise eingetroffen und wirft sich gerade im Gegensatz zu der früheren Lebhaftigkeit um so greller aus. Diese „dunkle Seite“ von Hollywood kann man besonders deutlich beobachten in einem unheimlichen Haus, das in einer Seitenstraße liegt. Es ist das größte Leib-Haus der Stadt, und sein Inhaber, in den Filmkreisen als „Öntel Joe“ bekannt, weiß um die kleinen und großen Tragödien, die sich in der Filmwelt abspielen.

Wenn er von seinen Erinnerungen spricht, wie er dies in einer amerikanischen Film-Zeitschrift tat, dann gedenkt er in erster Linie der heute berühmten Stars, die einst zu seinen häufigsten Gästen gehörten. Da ist etwa Clark Gable, der heute der Glanzstern, den der Zufall auf die Höhe des Erfolgs gehoben hat, nach vor kurzem ein armer Schuster, der trotz war, wenn er als „Gabelkomparse“ etwas verdienen konnte. Gable verstaute mit Vorliebe eine schwere goldene Uhr, sein wertvollstes Besitztum, eine Gable seines Großvaters, der ihn nach dem frühen Tode der Mutter erzogen hatte. Diese Uhr warbete immer wieder aus Clark's Tasche in das Leib-Haus, — einmal sogar an bewußten Tage zweimal. Ohne Geld wollte Gable seine Stunde durch die Stellenvermittlungsbüros der Filmbranche nicht machen, und so trat er vorher die Uhr an die gewöhnliche Aufnahmungsstelle. Dann wurde er für eine Welle engagiert, bekam Anzahlung und löste mit dem Gelde sein Verfallid wieder ein. Aber schon 20 Minuten später kam er zurück. Der Hausbesitzer hatte ihm den Einlaß in seine kleine Wohnung verweigert, bevor er die schuldige Miete bezahlt habe.

Ramon Novarro's größter Schatz in den Tagen seiner Film-Anfänge war eine Gitarre, die er sich aus Mexiko mitgebracht hatte. Wenn er als Statist zu tun hatte, verkürzte er sich die langen Barkefunden, indem er melodische Lieder summte und dazu auf seinem Instrument klaverte. Das bemerkte der Regisseur Rex Ingram; als er eine Rolle zu besetzen hatte, ließ ihm der dunkelglühende Spanier mit der Gitarre ein; er ließ ihn rufen mit der Bitte, sein Instrument mitzubringen. Ramon eröffnete sich eine große Hoffnung, aber — die Gitarre war gerade im Leib-Haus! Er hatte sie vergessen müssen, um für sich und seinen Bruder eine Woche lang das Mittagessen bezahlen zu können. Ohne Gitarre aber konnte er die Rolle nicht bekommen. Mitbin mußte er sich entschließen, einen alten Siegelring zu verpfänden, der ihn Generationen in der Familie war. Aber bald konnte er ihn wieder einlösen, denn die Gitarre hatte ihm den Weg zum Ruhm eröffnet.

Auch mit einem andern heute berühmten Star, John Gilbert, erlebte „Öntel Joe“ eine tragikomische Geschichte. Gilbert hatte eines Tages seinen Mantel verlegt, um einer jungen Dame, für die sein Herz glühte, ein Geburstags-geschenk zu machen. Spät am Nachmittag erhielt er einen Anruf, er solle am nächsten Morgen in gewöhnlicher Kleidung, aber „mit Mantel“ zu Aufnahme erscheinen. Was blieb John anders übrig, also noch reich das Geburstags-geschenk aufs Leibhaus zu tragen und dagegen den Mantel wieder eingutauschen. Aber am nächsten Tage war er noch reich genug wieder da, um mit dem verdienten Geld noch mehr das Geburstagsgeschenk wiederzuerlangen und es seiner Schönen zu überreichen.

Flut und Ebbe

Von Renata Dango-Baumann

Wassilij Walinski dreht als erster den kleinen Raum in blau und gold mit den schmalen Logen, die sich längs den Wänden hinziehen, und den achtzehn Marmortischen, die nur das Lampenparket in ihrer Mitte freilassen. Er geht gedankenlos auf das Klavier zu und nimmt seinen gewohnten Platz ein. Er greift ein paar Akkorde und erhört mechanisch den Gesang Sergei Morosoff's, der eben herzutritt und seinen Geigenkasten auf den Flügel legt.

Die beiden sprechen kein Wort. Sie hatten einander niemals viel zu sagen im Laufe dieser zehn Jahre. Sie sind zu verschieden, um eine Bindung zu empfinden von Mensch zu Mensch. Es ist eine Verschiedenheit, die keine Brücke zuläßt und auch keinen Willen in sich trägt, eine zu schlagen.

Der Raum beginnt sich zu füllen. Morosoff hat seine Geige unter das Kinn geklemmt; gefasste Frauen geben seinen Blick frei. Anders Walinski. Er spielt wie ins Publikum. Ihm ist es überhaupt gleichgültig, für wen er spielt...

Es geht auf Mitternacht. Die Atmosphäre ist schwer. Der Menschenstrom fließt, kaum sich, ebmo ab, schwillt an. Walinski läßt dieses einträgliche Schauspiel an sein Bewußtsein branden. „Ebbe und Flut“ denkt er.

In diesem Augenblick strömt die Geige an seinem Ohr unvermittelt hoch wie eine Woge, die gegen ein Riff schlägt, um von seiner Geige flüchtig niederzufallen — eine Kadenz aus leuchtendem Licht. Walinski sieht unwillkürlich auf. Sein Auge trifft mitten in das Auge Morosoff's. Und langsam, als erlage er einem Ham, folgt er diesem heißen Blick, der wie von einem Springbreit herabstürzt in die goldgrünen Pupillen der Gegenfata.

Die Gegenfata ist in erlebter Gesellschaft. Rechts von ihr thront der Petroleumlampen M. Cornet, fett und selbstgefällig. Vor zur Linken brennt sich der weiphäarige Prinz von Vornand um ihre Aufmerksamkeit, während an der Gegenseite des Tisches der bekannte Juretschko Wilfins und ein wunderbarer kleiner Gigolo Platz gefunden haben. Doch Nadeschda Iwanowna hat nervös auf die lange erotische Zigarette, die sie nicht vom Munde läßt, und starrt wie fasziniert auf Sergei Morosoff, der für sie spielt. Der Klavierpieler Walinski erfaßt das alles mit einem

einzigem Blick. Dann wendet er sich ab und steht nieder auf seine Hände, die wie zwei geborgene Tiere über die Tasten laufen — jenen Weg, den sie nun seit zwanzig Jahren zurücklegen müssen... Nacht für Nacht.

Früher —? Das war ein strenger Winter in Archangelsk. Wassilij Walinski, so jung er war, hatte bereits einen Vertrag in der Tasche — einen Vertrag an die Dyer in Petersburg. Da kommt eines Abends ein kleines Mädchen daher und drückt sich einem in den Vor, frohgestimmt, die hellen Augen erfüllt vom Aufschrei des künftigen, unglückselig bürstig, mit schmutzigen Haaren und verdochtertem Afters. Nadeschda Iwanowna flüchtet hinaus in Walinski's Wohnung, wo alles zur Abreise bereit ist. Sie taucht unter in dem weichen Gewirr kumpelender Sopkapfoten und härrt aus dem farbenfrohen Duft mit großen, erschrockenen Augen hervor. „Du... gehst auf Reisen?“

„Ja, fahre nach St. Petersburg.“

„Sie geht hoch, läuft zu ihm hin, und ihre dünnen Arme springen um seinen Hals: „Nimm mich mit, nimm mich mit!“

„Sie fahren zusammen nach Petersburg.“ — Walinski ist jetzt Dirigent an der Dyer und feiert Erfolge. Seine freien Stunden aber gehören Nadeschda Iwanowna.

Selten verläßt er das Theater vor Mitternacht. Dann kann es geschehen, daß Nadeschda ihn schläft, wenn er heimkehrt, und wenn er morgen früh seiner Wege geht, wagt er es nicht, sie aus dem Schlafzimmer zu reißen. So leben sie nebeneinander, fern jeder Gemeinschaft.

Da ereignet es sich eines Nachts, daß er zeitiger als sonst sein Haus betritt und es leer findet. Ihn überkommt ein fremdartiges Empfinden von Angst.

Spät vernimmt er endlich das Anrauen einer Türe. Er eilt in Nadeschda's Zimmer. Da taumelt ihm eine schmale Gestalt entgegen, Ebbe und Spitze rauten in seinen Arm. Er erkennt Nadeschda Iwanowna in der phantastischen Pracht einer weißen Abendrobe, sieht Juwelen — ein gleichendes Wunder — um diesen Hals, diese Gelenke und linderhafter Zartheit.

Lange findet keiner ein Wort. Dann fragt Wassilij: „Woher kommst du, Nadeschda Iwanowna?“ Sie antwortet nicht, sondern beginnt sich anzuzulieben, als wäre nichts geschehen.

„Woher hast du dieses Kleid und diesen Schmuck?“ Ihr erneutes Schmeigen friert ihn mit Betäubungshänden. Fragen fließen ihm von den Lippen — angstvolle Fragen, Fragen

voll Drohung. Schließlich bettelnde, gedemütigte... Was er vor ihr sieht — niedergebogen von der Erkenntnis, Endlich beginnt Nadeschda zu sprechen. „Du darfst mich nicht scheuen, Wassilij! Was weißt du von mir? Was fragst du heute mit einem Male und hast doch niemals zuvor gefragt? Da war deine Kunst und immer nur deine Kunst.“

Wassilij unterbricht nicht Nadeschda. Immer deutlicher wird ihm, daß sie die Wahrheit spricht: Was hat er von ihr gewohnt? — Indem er sich diese Frage vorlegt, merkt er ihre feuchten Lippen, das kupferblonde Haar über dem weichen Gesicht, ihren schlanken, schmieglamen Körper zum erstenmal zu sehen.

Die Stunde, in deren Schatten Wassilij Walinski sich an die junge Nadeschda Iwanowna Giesinitscha verloren hatte, gab seinem Leben eine Wendung; seine Wendung zum Guten. Als er sie dann eines Abends nach der Vorbereitung dabei betraf, wie sie dem gefeierteu Sektator in sein Auto folgen wollte, vergaß er sich selbst, daß er den Nebenbuhler aus dem Wagen zerrie und niederstieß.

Aber dann prasselte es auf ihn nieder — Schlag für Schlag. Nadeschda Iwanowna blieb spurlos verschwunden. Die Dyer entloh ihn vom Dien.

Er verlor jeden Haß, irrte durch Petersburg — ausgestochen, bald obdachlos. Was schließlich ein Rest Lebensenergie ihn emporkitt. Durch Zufall bot sich ihm eine Stellung als Varpianist. Er nahm an, aus einer tiefen inneren Gleichgültigkeit heraus, und sein schweres Blut ließ ihn schlaflos werden und sich beschlehen, während die Jahre hinfließen in wandelnder Einförmigkeit. Von Nadeschda Iwanowna hat er niemals wieder gehört.

Nun aber ist sie plötzlich im selben Raum mit ihm, nur wenige Schritte trennen sie voneinander. Er sieht Morosoff an und empfindet an ihm den Beginn desselben bedrückenden Spiels, dem er selbst einst zum Opfer fiel.

„Gestern ich, heute du.“ denkt er. „Heute du und morgen ein anderer. Zwar ist sie schuldig geworden an mir, doch vielleicht wäre es anders gekommen, hätte nicht auch ich meine Schuld an ihr. Wie werden wir schuldig aneinander.“

Des Flügel's Stimme schmiegt sich schmeizend in den lodernden Geigenoton.

„Flut und Ebbe —“ denkt Wassilij Walinski. „Für jeden von uns kommt keine Zeit.“

1. Beilage

zu Nr. 200 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 25. Juli 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 25. Juli 1932

Zur Feuerberühung auf dem Lande

Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Schadenberühung, München

Ganz unergiebig höher ist verhältnismäßig die Zahl der Schadenfeuer auf dem Lande als in der Stadt. Daß die Güter, die im Bauernhof lagern, und großenteils besten Baustoffe selbst in hohem Grade brennbar sind, ist nicht so sehr die Ursache der zahlreichen Brände, sondern es ist ebenfall heute im Zeitalter der Elektrizität nicht mehr zu sein. Die leichte Entzündbarkeit der bauerlichen Habe sollte aber einen erhöhten Anstoß geben, die Feuergefahr so weit als menschenmöglich zu bannen, das heißt, vor allem jedes offene Licht künftighin vom Bauernhof fernzuhalten. Wie sieht es aber heute oft noch auf dem Bauernhof aus? Da wird abends im Stall, Remise oder Scheune und, wo immer noch Arbeit zu leisten ist, mit Kerze und Stalllaternen herumphantasiert. Es bedarf unter diesen Umständen nicht immer einer großen Unachtsamkeit, um die Gefahr heraufzubeschwören; wie fahrlässig und unvorsichtig aber oft das Gesinde vorgeht, wissen wir alle. Bewahrt das Feuer und das Licht...! so sang der Nachwächler früherer Zeiten, aber es ließ und läßt sich oft nicht bewahren. In den elektrisch beleuchteten Wirtschaftsräumen, auf dem elektrisch beleuchteten Hof usw. kann auch nach Sonnenuntergang stoff gearbeitet werden; in den elektrisch gut beleuchteten Ställen ist erst eine zuverlässige Sauberhaltung der Tiere möglich. Die Futtermittel können besser auf ihre Reinlichkeit geprüft werden und damit unter Umständen Verdaunungsstörungen ferngehalten werden; wie auch im hiesigen Stalle etwa auftretende Unpäßlichkeiten der Tiere rechtzeitig bemerkt werden. Die erhöhte Hygiene im Viehhofe dank vorhandener elektrischer Beleuchtung ist eine selbstverständliche Forderung unserer Zeit. Vor allem wird die Brandgefahr herabgemindert, und das liegt im Interesse des Besitzers und der gesamten Volkswirtschaft.

* Ministerpräsident Brücker nahm als Vertreter des Freistaats Oldenburg an der Länderkonferenz in Stuttgart teil.

* Die Beschäftigungsverhältnisse für Angestellte in dem Bezirke des Landesarbeitsamts Niederachsen haben in den Monaten Mai und Juni keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen am Monatsanfang betrug im Mai 221 und im Juni 229. Sie fiel von 32 196 Ende April bis Ende Juni um 209. Die Zahl der manuellen arbeitenden Angestellten stieg um 195 von 21 029 Ende April auf 21 224 Ende Mai und sank um 91 auf 21 133 Ende Juni. Weibliche arbeitende Angestellte standen Ende Mai 878 zur Verfügung, 189 weniger als im Vormonat. Ende Juni sind 876 Ende Mai um weitere 124 auf 854. Das Bezugsgebiet der Arbeitslosen hat sich insgesamt leicht verringert gegenüber dem Vormonat. Das Stellenangebot verminderte sich gegenüber dem Vormonat um erheblich. Die Vermittlungstätigkeit wurde durch das geringe Stellenangebot fast beeinträchtigt. In verschiedenen Orten fehlten Bewerber ausschließlich. Ausflugsströme in insbesondere zur Vorbereitung der Wahlen.

* Die von den verschiedenen Frauenvereinen ins Leben gerufenen Maßnahmen werden, wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer hervorgeht, z. T. auch im Sommer weitergeführt oder können, wie die des Oldenburger Frauenvereins Jugendhaus, dank einer Zuweisung von Mitteln, in dieser Woche wieder eröffnet werden. Die Wochen des Besuchs der erwerbsfähigen und jungen Mädchen und von solchen, denen es in der eigenen, oft sehr beschränkten häuslichen auf Platz oder an einer Nähmaschine fehlt und die sich vielfach nicht sicher genug fühlen in der möglichst praktischen Verwendung der zur Verfügung stehenden Stoffe und getragenen Kleidungsstücke. Einmal in der Woche, jedesmal von 7½ Uhr abends an, und zwar Montag in dem Vereinslokal des Vater-Frauenvereins, Ritterstraße 7, Dienstag in dem Volkshaus des Frauenvereins Jugendhaus, Seebachstraße 15, und Mittwoch in der Kinderküche, Ulmenstraße 10 (Oldenburger Frauenverein Jugendhaus-Kinderbord), finden dort Fachkräfte zur Verfügung, die den Teilnehmerinnen zeigen, wie sie verwenden, die getragenen Kleidungsstücke aus- oder umarbeiten, Kinderkleidung aus ihnen anfertigen können und wie durch sorgfältiges Pflegen und Stopfen manches Kleidungsstück, manches Stück Wäsche noch wieder für längeren Gebrauch nutzbar gemacht werden kann. In jeder Maßnahme sind von den Vereinen und ihren Mitgliedern und Freunden eine Anzahl Nähmaschinen zur Verfügung gestellt, die von den Teilnehmerinnen oft bis 10½ Uhr abends und länger benutzt werden.

* Die 78. Bezirkssitzung in Oldenburg findet am Mittwoch, dem 24. August, auf dem Zentralmarkt statt. Es sollen seitens der beteiligten Kreise alle Befehle in Bewegung gesetzt werden, um trotz der etwa vorhandenen Schwierigkeiten die Zerlegung zu einem Ereignis besonderer Art zu gestalten. Ausgeführt werden sollen Verste, Rindvieh und Schweine in den üblichen Auktionen, Sammlungen und Familien. Das Rindvieh, Ziegen, Kälber und Geflügel, kann ebenfalls ausgekauft werden, wenn die in Frage kommenden Kleinviehzuchtvereine dem Zerkaufverein nicht besondere Nutzen verurteilen. Das Vieh der Zerlegung wird diesmal gänzlich neu gefaltet dadurch, daß das Rindvieh und die Schweine in den großen Hallen des Zentralmarktes ausgekauft werden. Die Tiere sind somit unabhängig von der Witterung auf guter Streu untergebracht und brauchen weder in heißen Sonnenhitze noch in Regen draußen stehen, wie das früher der Fall war. Bezüglich der Verste gelangen im Freien zur Verfügung, wie auch die Aufstellung der landwirtschaftlichen Maschinen auf dem offenen Marktplatz aufgeführt werden wird. Das Vieh der Zerlegung wird durch die Versteigerer totat in besonderen Richtungen, die so beschaffen sein werden, daß dem Publikum jederzeit ein guter Überblick geboten wird. Für die Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags wird die Aufstellung der preisgekauften Tiere nach Klassen usw. in der Reihenfolge der zuerkauften Preise auf dem offenen Marktplatz erfolgen. Sterblich wird ein vielfacher Überblick über das vorhandene Material gewährleistet, viel besser, als das bislang durch ein Führen der Preisblätter im Ring möglich war. Durch diese Neuerungen, die im Interesse der Verkäufer, Besucher und der Tiere liegen, werden der Zerlegung sicher neue Freunde gewonnen werden. Um die Aufstellung von Tieren mittels Treppen zu ermöglichen, sind die Ställe der Zerlegung mit 200 m mehr Treppen zu versehen. Die Zahl Rindvieh 150 RM (3 RM), die Schweine 150 RM (5 RM), die Pferdebekleidung bzw. -familie 3 RM (5 RM), die Rindvieh- und Schweinebekleidung bzw. -familie 3 RM (5 RM), die Quadratmeter Bodenfläche für Maschinen usw. 0,30 RM (0,30 RM). Auch die Eintrittsgelder werden getriggert niedrig gehalten. Den vollständigen Auftrichts-

Mitteldeutsche Spielschar der NSDAP.

Ein Abend, deutschem Volkstum gewidmet

In den nationalsozialistischen Grundanschauungen ist das Ideal von jeder ausschlaggebend gewesen. Nicht wirtschaftliche Utilitätsgründe geben der Bewegung ihre Stochkraft, sondern die Macht der Idee. Diese Macht erkannte man am Sonntagabend wieder an dem trotz des schönen Juliabends fast überfüllten Unionsaal. Der Reichsleiter der NSDAP, Herr Dr. Goebbels, Bremen, hob in seiner kurzen Ansprache die Tatsache als bemerkenswert hervor, daß die NSDAP, als einzige Partei mitten im Wahlkampf zu einem Abend einlode, auf dem ausschließlich deutsche Kunst geboten und keine Wahlpropaganda getrieben werden sollte. Als Pioniere deutscher Kultur, deutschen Volkstums zieht die Schar, elf junge Leute und drei junge Mädchen, durch das deutsche Land. Man stellt so oft die Frage an die Nationalsozialisten: Was wollt ihr denn eigentlich, und wie wollt ihr die Wirtschaft wieder aufzurichten? Nun, was diese jungen Leute wollten, zeigte dieser Abend ausdeutlich. Sie pflegen deutsche Kunst. Sie schöpfen aus dem vollen Strom deutscher Kompositionen, sie pflegen das deutsche Lied, vorzüglich das deutsche Volkslied in seiner Ungeheuer und Schlichtheit. Sie pflegen deutsche Sprache und deutsche Dichtung durch Gedichtvorträge und kleinere Aufführungen, die insbesondere die deutsche Schindicht nach Freiheit und Ehre zum Gegenstand haben. Sie pflegen den deutschen Volkstanz und zeigen in eintrachtvoller Weise, wie sie den Tanz als den Träger des Geistes frisch und stark erhalten. Sie gehen den Wurzeln deutschen Wesens und deutscher Kraft nach und pflegen sie, werden für sie.

Reinhold hat man, so führte der Redner u. a. aus, das deutsche Volkstum wieder. Bühne, Kino und Grammophonplatte arbeiten hier zusammen. Der Schlager soll das Volkslied verdrängen, „Der Reger hat sein Kind geiffen“ und „Luise Oma fährt im Hengsthal Motorrad“ werden von „Rehtausenden anstatt schöner deutscher Volkslieder gesungen. Jazzmusik und Vexiermusik verdrängen den deutschen Tanz der Väter. Oberflächlich geht das Volk werden, geht von den Wurzeln seines Geistes, Wurzellos, heimtätig. Darum ist es die Aufgabe der Partei und insbesondere dieser jungen Leute, das Volk wieder an die Wurzeln seines Volks-

tums zurückzuführen. Wie die Jugend von Langenard ihr Leben einlegte fürs Vaterland, so legt auch heute die Jugend sich ein fürs deutsche Volk und Vaterland. Kurioses und treu trotz wütender Rotmordes. Auf jeden einzelnen kommt es an, mitzukämpfen, damit der Sieg errungen wird und die deutsche Seele erlärkt. Deutschland soll leben, und wenn wir sterben müssen!

Starker Beifall folgte den Worten des Redners. Auf alle Einzelheiten der Vortragsfolge einzugehen würde zu weit führen, da diese in drei Abteilungen 20 Nummern brachte, so daß die Spielschar trotz der sehr hohen Abwechslung bis nach Mitternacht dauerte. Aber wenn der Redner der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, die Hörer würden etwas von dem Gesang ihrer Seele in den Darbietungen wiedererkennen hören, so bewies der starke Beifall, der nach jeder Einzelnummer einsetzte, in wie hohem Maße diese Hoffnung sich erfüllte. Sehr wirkungsvoll in seiner Klarheit und Schlichtheit war der zum Teil mehrstimmige Gesang der Schar, die Volkslieder, alle Landestheaterlieder und zum Schluß das klassische Nachtwächterlied brachte.

In instrumentaler Hinsicht erwies sich die Schar sehr vielseitig. Kammermusik brachte sie, klassische Streichmusik, Märsche und Bauernmusik, und jedes einsig in seiner Art. Bei den prächtigen Volkstänzen, war es wohl Afrika, Deutschland, Tirol und Dänemark als Kulturereignis aufzuzeigen, da die Schar aus dem Tanzschal aller drei Länder schöpfte. Sehr großen und verbienenden Anfall fand die schneidige Sportvorführung, die in einer Hechtrolle über sechs stehende Menschen spielte. Sehr wirkungsvoll waren die Gruppenbilder „Die Fahne hoch“ und das mit Begeisterung gefolgte Lied „Friedrich Liehhardt's „Schwertweih“. Begeisterung ist überhaupt die Triebfeder, die die jungen Leute zu ihrem Tun anregt, Begeisterung für deutsche Kultur und für deutsches Land und Leute, und etwas von dieser Begeisterung ist auch auf die 500 bis 600 Menschen übergesprungen, die den Unionsaal füllten, und wird unter ihnen nachwirken. Die Feststellung dieses Erfolges sei der jungen Schar als Dank und Gruß mit auf den weiteren Weg gegeben.

Ku.

und Standgebern werden die zu verteilenden Prämien angesetzt werden, die bei den Verben zwischen 10 und 25 RM, beim Rindvieh zwischen 5 und 25 RM und bei den Schweinen zwischen 5 und 15 RM liegen. Außerdem gelangt eine Reihe von Ehrenpreisen, auch für Rindvieh, zur Verteilung. Die Standgebern für Rindvieh sollen von den zuständigen Zuchtvereinen festgelegt werden. In diesem Jahre gelangt je eine Staatsentwässerung nach Erbrecht und Rindviehversicherungsamt für die beste Rindvieh- und Schweinefaltung zur Verteilung.

* Ein Schutzprogramm für die notleidende deutsche Viehwirtschaft haben auch die im Wirtschaftsverband für häuerliche Veredelungsarbeit zusammengeschlossenen Bauernorganisationen dem Reichsernährungsministerium eingereicht. Es werden folgende Maßnahmen in Vorschlag gebracht: Einführung einer Margarinesteuer; Erhöhung der Zölle für Rindvieh, Butter und Fette; Verwendungsplanung für inländische Fette; Befreiung der Schlacht- und Umschlachtener; Finanzierung des Weidewirtschaftsbaus im Herbst; Ausbreitung für Vieh; verbilligte Frachtarbeit. Das Programm deckt sich im allgemeinen mit den bereits von uns veröffentlichten Forderungen des „Landbundes“ zur Befreiung der Notlage in der deutschen Landwirtschaft. Die Bauernorganisation führt noch aus, daß hinsichtlich der Veroppelung von deutscher Seite mit ausländischen Röggen der Preis für das Futtergetreide frei हो des Verbrauchers im Verhältnis zu den augenblicklichen Schweinepreisen viel zu hoch ist. Sodann soll der Fußsteiger nicht erst im Januar, sondern zugleich mit der deutschen Seite dem Käufer zur Verfügung gestellt werden.

* Die Schlachtmärkte der vergangenen Woche standen in Preußen noch meist im Zeichen der Schwächheit, so daß der Absatz fast überall weiterhin flaute. Zudem waren viele Märkte sehr stark besetzt. So ergab sich dadurch ein sehr schlechtes Geschäft für alle Tiergattungen mit Preisniedrücken und Lieferland. Eine länderliche Ausnahme machte der Markt in Berlin, wo bei knappem Angebot ersteiliche Anpreisungen für alle Tiergattungen erzielt werden konnten. Im benachbarten Bremen konnte am Schweinemarkt wieder einmal wegen belanglosen Geschäftes nicht notiert werden. Wenn im Rheinlande, das für die oberrheinische Landwirtschaft vielfach maßgebend ist, im großen und ganzen wenig veränderte Verhältnisse sich ergaben, so war der Preis für Weidewirtschaft in Oldenburg durchaus annehmend. Die Schlachtmärkte waren weiterhin gedrückt. Weitere Abfälle waren entgegen der bisherigen Abfallmöglichkeit unverkäuflich; Preise daher stark nachgebend mit einzelnen Ausnahmen. Der Ferkelabsatz hielt sich, besonders in Oldenburg, obgleich der Preis eine Tendenz nach unten setzte. Einmellen besteht für alle Märkte wenig Hoffnung auf Abänderung der Lage.

* Vom Hafen. In der zweiten Hälfte der vorigen Woche war der Umschlag in Oldenburger Hafen rasch. Vor der Frachtberufung von dem größeren Seehafen Hamburg, Bremerhaven, von der Diffe, sowie Wale (früher die größten Getreideentladungen nach Oldenburg), ist sehr stark und unregelmäßig. Lagelung liegt der Hafen drei, und dann kommt alles auf einmal, so daß die Entladungsmöglichkeiten (Kräne) den Andrang kaum bewältigen können. In Dortmund konnte man eine lebhaftere Verhältnisse beobachten, besonders hinsichtlich des An. Vor dem großen Getreidehafen die „Emanuel“ 60 Tonnen Weid. Der Motorischer „Reinhardt“ brachte 40 Tonnen Schlachtgut von Bremen. Von Wale brachte die „Anna“ 35 Tonnen Weid. Die „Hermann“ kam mit 100 To. Weid. von Bremen. Dasselbe Quantum hatte die „Zwei-Gebirger“. In der Wale des neuen Hafenkomplexes des Bremer-Einfuhrs wurde ein Motorseger von Bremen von Südafrika entladen. In der Wale der Wale hatte der Zweimaster „Hoffnung“ festgemacht, um hier neue Fracht zu bekommen, leiber vergebens. Etwas Weid wurde noch zum Verkauf gebracht. An der bekannten Stelle gegenüber der Post lag ein Weidfrachter mit lebenden Aalen zum Verkauf.

* Zweite Promotion. Dr. phil. Heinz Dähmann, assistent an der Technischen Hochschule zu Braunschweig, promoviert ebenfalls zum Doktor der Technischen Wissenschaften (Dr. rer. techn.) auf Grund einer Arbeit über Salogenotompe bei Spermium und Arentium. Dr. Dr. Dähmann ist der Sohn des verstorbenen Oldenburger Gemeindevorsetzers Carl Dähmann.

* Neubautätigkeit. Im Stadtteil Wägerfeld sind mehrere Neubauten im Bau. Am Hauptstr. gegenüber der Auferhebungskirche, ist ein Wohnhaus bis auf einige Innenarbeiten fertig. An derselben Straße oberhalb des Bahnhofs ist ein neues Grundstück des Landwirts Volken ein moderner Klinkerbau. Der Bau, der vom Ring der Wauwite auszuführen wird, ist im Rohbau fertig. An der von der Gemeinlichen Siedlungs-Gesellschaft neu hergerichteten Straße zwischen Alexanderhaufe und Capener Straße ist der erste Bau, ein Einfamilienhaus, in letzter Woche gerichtet worden. An der Alexanderhaufe gegenüber der Kranenstraße läßt der Kaufmann Helmers, Ohmstedt, durch den Ring der Wauwite ein Einfamilienwohnhaus errichten. Der Bau ist bereits rohbaufertig. Am der 1. Feldstraße ist in der Nähe des Scheibeweges der Neubau des Bahnhofs Jacobs ebenfalls rohbaufertig. Der Kaufmann Wärens läßt am Scheibeweg — Ecke Wülfenstraße — einen Neubau aufzuführen; die Arbeiten sind nahezu beendet.

* Folgende Bitte an den Stadtmagistrat richtet ein Einwohner durch eine Zufahrt an uns: Die Reichstagswahlen naßen, und jede Partei ist befreit, ihre Interessen durch Anschläge zu betonen. Leider hat man hier in Oldenburg bisher die traurige Wahrnehmung machen müssen, daß mit Selbsterbe und Leeranträgen ganze Häuserfronten, Bretterräume, Wauern, sogar das Straßenpflaster mit parteipolitischen Anschlägen besudelt wurden (anders kann man es wohl nicht nennen). Es ergreift daher an den Stadtmagistrat die höfliche Bitte, die traurige Wahrnehmung zu verhindern. Sollte das nichts helfen, so möge jede Partei gestungen werden, Anschlägen, die ihre Interessen vertreten, auf eigene Kosten entfernen zu lassen.

* Eine noch nicht vollgültige Angelegenheit beschäftigt Ende der letzten Woche die hiesige Schupolizei. Es war nach der Woche fernmündlich Meldung gegeben, daß von Dahnbrück her über Hundsmühlchen an die 100 Kommunisten im Annarath auf Oldenburg felen. Sofort wurden die notwendigen Maßnahmen in Marsch gesetzt und die Hundsmühlchen Chauffee die ganze Nacht hindurch bewacht. Verschiedentlich wurden auch Schritte und die Hundsmühlchen Wähe abgehört, jedoch nichts Verdächtiges entdeckt. Die Kommunisten von der Annarathseite der Schupolizei Kenntnis erhalten hatten und sich freistellen, oder ob die Meldung eine bewußte Ferkührung der Polizei war, wird zur Zeit nachgeforcht. Jedenfalls ist unsere Polizei auf dem Posten und acht auf alle Dingen nach, die so oder so eine Gefahrenquelle in sich bergen könnte.

* Einbruch. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde in einem Geschäft an der Adorfer Straße mit ungewöhnlicher Dreistigkeit ein Einbruch verübt. Der Täter war durch das Oberlicht in den Laden eingedrungen, und da er es offenbar auf Geld abgesehen hatte, verjuchte er die Ladentafel aufzubrechen. Durch das Geräusch war aber die Inhaberin des Geschäfts erwacht; als sie Lärm machte, wurde der Einbrecher verjucht und durch die Tür entwich. Es gelang aber später, ihn zu verhaften. Und zwar wurde festgestellt, daß es sich um einen Zufuhrkäufer aus Wechta handelte.

* Ein aufregender Vorfall, der leicht schwerere Folgen hätte haben können, spielte sich Sonntagnachmittag am Haenerufer ab. Die zahlreichem Kraftfahrzeuge, die von Zwischengahn kamen, mußten infolge der Umleitung wegen der Straßenarbeiten an der Deener Straße die Nummerweg-Brücke passieren und dann in enger Kurve auf dem Haenerufer weiterfahren. So kam ein Bremer Auto mit zwei Damen in ziemlichem Tempo um diese Ecke, nahm die Kurve zu scharf und fuhr auf die Böschung, so daß der Wagen losfuhr in die Haaren zu stützen drohte. Im letzten Augenblick brachte die geistesgegenwärtige Fahrerin den Wagen auf der sehr scharf abfallenden Böschung zum Stehen. Ein Oldenburger Kaufmann, der den Vorfall bemerkt hatte, rief der Fahrerin, den Rückwärtsgang einzuschalten. In der Aufregung schaltete sie aber falsch, und das

Der Nachrichten-Sport

Jugend heraus! + Spiegel der heimatlichen Turn- und Sportbewegung
Turnen und Sport im Reich + Die Ereignisse der Welt

MONTAGSBEILAGE DER „NACHRICHTEN FUER STADT UND LAND“ + OLDENBURG, 25. 7. 1932 (ZU NR. 200)

Aus der Luftfahrt

Im Beginn des Monats hand in allen Teilen des Reiches der Luftfahrt im Vordergrund des Interesses. Wie in den Vorjahren wurde von den Vereinen des Deutschen Luftfahrtverbandes in einer durchweg recht geschäftigen Aufregung

„Verkehrswege“

manch neuer Anhänger für die Sache der deutschen Luftfahrt gewonnen, wobei die verschiedenen Segelflugveranstaltungen, wie immer in den beiden letzten Jahren, einen besonders guten Propagandenerfolg erzielt zu haben hatten. Das aber auch der „alte, ehrliche“ Freizeitsport in dieser Richtung noch wertvolle Arbeit leistet, bewies wohl zur Genüge der Doppelflug am 3. Juli in Oldenburg, der in dieser Form hoffentlich noch manche Wiederholung findet. Bei dieser Gelegenheit darf — ohne allzusehr pro domo zu sprechen — darauf hingewiesen werden, daß

der Freizeitsport gerade in den letzten Wochen

zur Freude seiner immer noch recht zahlreichen Anhänger etwas aus seiner sonstigen Routine herausgetreten ist und einige recht öffentliche Leistungen aufzuweisen hat. So legte der Ballon „Stadt Belier“ anlässlich der Wettfahrt um den Wanderpreis des „Deutschen Luftfahrtverbandes“ von Gessertroden aus in 15 Stunden eine Entfernung von 722 Kilometer zurück, und wenige Tage später gelang es dem Ballon „Samburg“ unter Führung des bekannten Meteorologen Dr. F. F. F. von Kiel aus eine ereignisreiche Fahrt über den größten Teil der Ostsee, die zunächst mit südwestlichen Winden bis nahe an die fahrgewandteste Höhe herauftrieb. Hier drehte dann gegen Witterung der Wind auf Nordwest, so daß der Ballon über die Nordwestküste von Bornholm Kurs auf Ostpreußen nahm, wo Dr. F. F. F. gegen Mittag nach einer 18stündigen, fast ganz über See führenden Fahrt, in der 620 Kilometer zurückgelegt wurden, in der Nähe von Königsberg land landeten konnte. Hoffentlich gelang es dem Ballon, die letzten 100 Kilometer Bummelfahrt ähnliche Leistungen zu erzielen und damit auch auf diesem Gebiet dem deutschen Luftsport einen Erfolg zu sichern. Wenn wir auch im Material einigen der beteiligten Nationen beträchtlich unterlegen sind, so dürfte dieser Nachteil doch durch die Routine, die einige unserer älteren Ballonfahrer aufzuweisen haben, zum größten Teil ausgeglichen werden.

Im Motorflugsport

steht nun der Beginn des „Europafuges“, über den in Kürze an dieser Stelle noch ausführlicher berichtet werden wird, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wie in allen Jahren auch hier die deutschen Chancen als günstig betrachtet werden, wenn auch — merkwürdigerweise — über die materielle Ausrüstung bisher in der Öffentlichkeit so gut wie nichts bekannt geworden ist. Vielleicht ein Beweis dafür, daß die Vorbereitungen der beteiligten Flugschiffbauunternehmen ganz außergewöhnlich sorgfältig getroffen werden. Zumindest hätte man gewünscht, daß man etwas weniger hinter verschlossenen Türen gearbeitet hätte, nachdem über die Vorbereitungen der anderen Nationen schon seit Monaten ziemlich detaillierte Nachrichten vorliegen. Die eine Vielzahl sogar die größere Hoffnung ist auch bei dieser Gelegenheit wieder die Person: Leute wie Marzili, Foh und Dinort werden so leicht nicht aus dem Rennen zu werfen sein. Gibt man ihnen Maschinen in die Hand, die nur annähernd an die Leistung der italienischen „Breda 33“ herankommen, so wird auch

der „Europa-Flug“ zum 3. Male, und damit endgültig, von den Deutschen nach Hause gebracht werden.

Zwischendurch rüht der „Graf Zeppelin“

zu weiteren Planfahrten über den Atlantik, von denen im August und September je 2, und im Oktober noch eine Fahrt durchgeführt werden wird. Man hat ja in Friedrichshafen nicht viel Ruhelage für sich gemacht, aber es liegt doch im Interesse der gesamten deutschen Luftfahrt, die Leistungen unserer Luftschiffe, das bisher in 250 Fahrten auf dem Festland und 46 000 Kilometern im Welt im alten Erdteil befördert hat, gelegentlich einmal herauszustellen. Wir werden — das unterliegt gar keinem Zweifel — nach Fertigstellung des „Z. 3. 120“ mit einem Einsatz auf der Atlantikflucht rechnen können, der auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus, durchaus zu rechtfertigen ist. Die im Augenblick noch verhältnismäßig wenig günstigen Passagierverhältnisse haben auf die Festlegung keinen Einfluß, da man, ganz von der trostlosen Wirtschaftslage abgesehen, dem neuen Verkehrsmittel ebenso eine Anlaufzeit bewilligen muß, wie man es früher bei Eisenbahn und Dampfschiff hat tun müssen.

Schließlich der Wirtschaftslage des Luftverkehrs, dessen Träger in diesem Falle das Flugzeug ist, hat übrigens der schon im letzten Bericht erwähnte Einsatz des amerikanischen „Looffeb-Orion“ auf der Strecke Zürich—Wien eine sehr interessante Feststellung geliefert. Während man bisher in europäischen Nachrichten häufig die Auffassung vertreten hat, daß das Flugzeugschicksal auf dem Kontinent, im Gegensatz zu den Verhältnissen in USA, kein Interesse an einer Verbesserung der Flugzeiten habe, hat sich in den drei Monaten Versuchzeit, daß die Erprobung der Zürich—Wien eine weit höhere Frequenz aufzuweisen hat, als bisher auf dieser und anderen Strecken des Flugverkehrs in der Schweiz und in Österreich üblich war. Man hat bezogen einen 10—15prozentigen Zuschlag bei Benutzung des Erprobungsfluges eingeführt, und im übrigen die Reisenden sehr häufig, und immer gegen ihren Willen, auf das normale Flugzeug der gleichen Strecke abweisen müssen. Damit dürfte die im letzten Bericht vertretene Auffassung, daß unsere heimische Industrie einschließlich des rentablen Verkehrsfluges in Angriff nehmen müsse, durch die Praxis bereits eine Bestätigung gefunden haben.

In der deutschen Luftfahrtindustrie

haben sich die Dinge inzwischen kaum geändert. Die für das Flugzeugwerk der Firma Junkers zur Abwicklung der noch vorliegenden Aufträge gegründete Betriebsgemeinschaft, deren Leitung dem Direktor Hornel von den Hede-Wulf-Werken anvertraut wurde, hat ihre Arbeiten fortgesetzt und einen Teil der Aufträge bereits erledigen können. Sin gangen darf, nach-

dem die bisherigen Feststellungen der zuständigen Prüfstellen günstige Ergebnisse über den finanziellen Stand der Firma zutage gefördert haben, die Frage, ob der Betrieb aufrecht erhalten werden kann, wohl ziemlich optimistisch beurteilt werden. Zumal die Verhandlungen mit der Kaiserfirma Henschel über eine Zusammenarbeit wohl mit Sicherheit zu einem positiven Abschluß kommen dürften.

Taurig steht es dagegen bezüglich der internationalen Zusammenarbeit, die auf dem Gebiet der Luftfahrt auf Grund der Genfer Verhandlungen aus. Trotz allem Geschick und trotz aller bemerkenswerten Energie, mit der Ministerialdirektor Brandenburg die deutschen Interessen vertreten hat, ist man in den ganzen Monaten eigentlich keinen Schritt vorwärts gekommen. Immer noch wird die französische Forderung, daß der Durchführung der Willkürerei die Abflug-

fahrt zu internationalisieren, von einem großen Teil der Konferenzenstaaten ausgehen. Wir machen uns in Deutschland zu wenig klar, daß die Durchführung dieser Ziele

praktisch das Ende unfer deutschen Zivilflugfluges bedeuten würde,

obwohl dadurch dem erbärmlichen Zustand, daß fast 70 Millionen Deutscher, als einzige Volksgemeinschaft in Europa, völlig wehrlos dem Angriff mehrerer tausend Bombenflugzeuge preisgegeben sind, ein Ende gemacht würde. Man braucht in unseren Tagen nicht viel von der Aufführung der breiten Masse und der Abgabe von Brotkrumen zu halten, das eine ist aber sicher: Die herrschende Forderung Deutschlands, in dieser Hinsicht endlich Wandel zu schaffen, würde unannehmbar sein, wenn und von den dazu berufenen Vertretern mit ganz anderem Nachdruck vorgebracht werden können, wenn ein unerschütterliches und von parteipolitischen Beeinflussungen befreites Volk die Sache der Luftfahrt zu seiner eigenen machen würde. E.

Olympische Spiele in Los Angeles

Die deutschen Wettkämpfer in Los Angeles

Veranstaltung des D.R.G.

Leichtathletik:

100 Meter:

- 100 Meter: Arthur Jonath, Bochum; Helmuth Kohnig, Greifswald; Ernst Geering, Frankfurt a. Main.
- 200 Meter: Arthur Jonath, Bochum; Erich Borchmeyer, Bochum; Fritz Hendrix, Aachen.
- 400 Meter: Joachim Büchner, Magdeburg; Adolf Wegner, Frankfurt a. Main; Walter Reib, Raftatt.
- 800 Meter: Dr. Otto Weiser, Zeitz; Max Danz, Raftatt.
- 1500 Meter: Dr. Otto Weiser, Zeitz.
- 5000 Meter: Max Spring, Wittenberg.
- 10 000 Meter: Paul de Bruin, Newport; Max Eiering, Wittenberg.
- 110-Meter-Hürden: Erwin Wegner, Berlin; Willy Weischer, Frankfurt a. Main.
- 400-Meter-Hürden: Fritz Kottbrock, Köln.
- 4x100-Meter-Staffel: Arthur Jonath, Bochum; Erich Borchmeyer, Bochum; Helmuth Kohnig, Greifswald; Ernst Geering, Frankfurt a. Main. — Ersatz: Fritz Hendrix, Aachen; Joachim Büchner, Magdeburg; Willy Weischer, Frankfurt a. Main.
- 4x400-Meter-Staffel: Adolf Wegner, Frankfurt a. Main; Joachim Büchner, Magdeburg; Walter Reib, Raftatt; Dr. Otto Weiser, Zeitz. — Ersatz: Erich Borchmeyer, Bochum; Helmuth Kohnig, Greifswald; Fritz Hendrix, Aachen; Max Danz, Raftatt; Fritz Kottbrock, Köln.
- 50-Meter-Gehen: Karl Häbel, Erfurt; Paul Sievert, Berlin. Marathonlauf: Paul de Bruin, Newport.
- Wettführung: Hans Heinrich Siebert, Gumbdittel; Wolfram Eberle, Berlin; Erich Kobermann, Hamburg.
- Rugelagern: Emil Hirschfeld, Altenstein; Hans Heinrich Siebert, Gumbdittel.
- Diskuswerfen: Emil Hirschfeld, Altenstein; Hans Heinrich Siebert, Gumbdittel.
- Speerwerfen: Gottfried Weimann, Leipzig; Wolfram Eberle, Berlin.
- Sechtkampf: Hans Heinrich Siebert, Gumbdittel; Wolfram Eberle, Berlin; Erwin Wegner, Berlin.

100 Meter:

- 100 Meter: Marie Dollinger, Nürnberg; Ellen Braumüller, Berlin.
- 4x100-Meter: Marie Dollinger, Nürnberg; Ellen Braumüller, Berlin; Ilse Fleischer, Frankfurt a. Main; Helma Rote, Düsseldorf. — Ersatz: Grete Seubel, Barmen.
- Hochsprung: Helma Rote, Düsseldorf; Ellen Braumüller, Berlin.
- Diskuswerfen: Grete Seubel, Barmen; Ellen Braumüller, Berlin; Ilse Fleischer, Frankfurt a. Main.
- Speerwerfen: Grete Seubel, Barmen; Ilse Fleischer, Frankfurt a. Main; Ellen Braumüller, Berlin.

Schwimmen:

- Wasserball: Otto Cordes, Magdeburg; Emil Benke, Magdeburg; Fritz Guntz, Hannover; Erich Rabenmacher, Magdeburg; Joachim Rabenmacher, Magdeburg; Hans Schulze, Magdeburg; Helo Schwarz, Köln. — Ersatz: Erich Wohl, Berlin; Hans Götze, Leipzig; Albert Schumburg, Magdeburg.
- 100-Meter-Schwimmen: Ernst Kippers, Bremen.
- 200-Meter-Schwimmen: Erwin Steas, Hamburg.
- Kunstspringen: Theo Esser, Wandsdorf.
- Kunstspringen, Damen: Olga Jordan, Nürnberg.

Rudern:

- Einer: Herbert Vuhß, Berlin. — Ersatz: Gerhard Boeselen, Berlin.
- Doppelzweier: Herbert Vuhß, Berlin; Gerhard Boeselen, Berlin.
- Vierer ohne Steuermann: Ernst Gaber, Mannheim; Hans Raier, Mannheim; Dr. Karl Meier, Mannheim; Walter Fritz, Mannheim. — Ersatz: Robert Huber, Ludwigshafen; Hans Gelbert, Ludwigshafen.
- Vierer mit Steuermann: Joachim Spremberg, Berlin; Horst Goed, Berlin; Walter Wever, Berlin; Hans Eder, Berlin; Steuermann: Karl Felix Neumann, Berlin.
- Achter: Dr. Karl Meier, Mannheim; Hans Raier, Mannheim; Walter Fritz, Mannheim; Gerhard von Hiltforth, Mannheim; Hans Wolfgang Heiland, Mannheim; Heinrich Bender, Mannheim; Theodor Hüllinghoff, Mannheim; Ernst Gaber, Mannheim; Steuermann: Fritz Walter, Mannheim. — Ersatz: Robert Huber, Ludwigshafen; Hans Gelbert, Ludwigshafen.

Schmalstaffel:

- Schmalstaffel: Fidegeleit: Helmut Schäfer, Mannheim; Fidegeleit: Hans Wölper, München; Mittelgewicht:

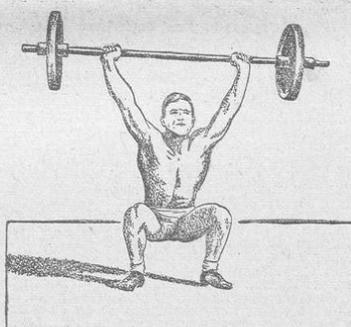
- Rudolf Zsmar, München; Schwergewicht: Josef Straßberger, München.
- Ringen, griechisch-römisch: Bantamgewicht: Jakob Brendel, Nürnberg; Federgewicht: Wolfgang Ehrig, Nürnberg; Leichtgewicht: Eduard Scherlin, Dortmund; Weltgewicht: Jean Fölsdal, Hamburg; Schwergewicht: Georg Gehring, Ludwigshafen.
- Ringen, Freistil: Weltgewicht: Jean Fölsdal, Hamburg.

- Bogen: Fliegengewicht: Werner Spanagel, Barmen; Leichtgewicht: Franz Karz, Oberhausen; Bantamgewicht: Hans Jäger, München; Federgewicht: Josef Schmittner, München; Weltgewicht: Erich Gomb, Berlin; Mittelgewicht: Hans Bernhart, Stuttgart; Halb-Schwergewicht: Hans Berger, Dunsburg; Schwergewicht: Heinz Rothhaas, Münster.
- Radsport: Straßensport: Werner Lange-Wittig, Newport; Henry Fronble, Newport; Julius Waus, Newport; Hubert Ehnert, Newport.
- Festein: Florett, Degen, Säbel: Erwin Casimir, Frankfurt a. Main. Florett: Helene Waber, Offenbach.

- Modernere Flusssport: Conrad Merck, Berlin; Willy Kemmer, Berlin; Helmuth Raabe, Berlin.
- Schießen: Wölper: Heinrich Sar, Berlin; Conrad Merck, Berlin.

Eine deutsche Olympia-Hoffnung 1932

Vorbildliches Reizen



Der Münchener Student Zsmar ist der beste Mittelgewichtskämpfer der Welt. Bei den Europameisterschaften in Lugano hatte er im olympischen Preistampf (Keulen, Stößen, Drücken) mit 655 Pfund eine neue Weltbestleistung auf. Er stieß auch mehr als sein doppeltes Körpergewicht (er wiegt 147 Pfund) und stieß 300 Pfund zur Hochstrecke.

Amerika für Kurmi. — Er ist 50 000 Dollar wert

Der Kampf um Kurmi Beteiligung bei den Olympischen Spielen in Los Angeles zieht auch in Amerika seine Kreise. Ein bekannter amerikanischer Journalist trat mit nachfolgenden Worten für Kurmi Zulassung ein: „Kurmi bedeutet für die X. Olympiade mindestens 50 000 Dollar. Eine Olympiade ohne Kurmi ist wie eine Jagdgesellschaft ohne Mussolini, wie ein Meistertkampf im Schwergewicht vor zehn Jahren ohne Dempsey, wie eine französische Geschichte ohne Napoleon. Kurmi ist zwar kein Amateur in landläufigem Sinne, doch sind dies 90 Prozent aller früheren Olympiateilnehmer auch nicht gewesen. Und letzten Endes war Kurmi selbst 1928 in Amsterdam nicht mehr Amateur, als er zu seinen großen Siegen an dem Start ging.“

Aufhebung des Alkoholverbotes in Los Angeles

In letzter Stunde hat die amerikanische Regierung nun doch noch das bisherige Alkoholverbot für Los Angeles aufgehoben. Die ausländischen Missionen haben also die Erlaubnis, ihre gewohnten alkoholischen Getränke wie Wein, Bier usw. für den eigenen Bedarf mitzubringen. Allerdings befindet sich die



Der Freiheitskampf für Arbeit und Brot

Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, dem 26. Juli 1932, in der „Union“, abends 8.30 Uhr, Pp. Reichsredner Meyer-Benedictstein. Unkostenbeitrag 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf., Juden haben keinen Zutritt

NSDAP., Ortsgruppe Oldenburg

Mehrzahl der ausländischen Olympia-Expeditionen läuft in Amerika.

Der finanzielle Erfolg der Spiele ist bereits gesichert, denn im Vorverkauf wurden bisher 854.000 Karten umgesetzt.

Die Olympischen Spiele werden wegen des durch die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen...

Bogianberkampf Deutschland-U.S.A.

Die deutsche Olympia-Bogmannschaft, die bekanntlich am 28. Juli in einem Bogianberkampf gegen Amerika nach dem...

Table with 3 columns: German names, American names, and U.S.A. names. Includes names like Werner Spantnagel, Albert Soulop, Hans Jägerliff, Leo Kobal, Josef Scheinleifer, Joe Roman, Franz Karr, John Wagner, etc.

Olympische Splitter.

Sourwood fährt auf eigene Kosten

Die Amateure-Rowing-Association hat sich nicht entschließen können, Englands beiden Schiffer, Sourwood, der in Spanien...

Wer geht nicht nach Olympia?

Das amerikanische olympische Komitee hat kürzlich eine Liste der an den Spielen beteiligten Nationen herausgegeben.

Die man Olympiakämpfer wird

In der amerikanischen Marathonmannschaft für Los Angeles steht mit Sam S. D. ein ungewöhnlicher Teilnehmer...

England hofft auf Papierform

„Ob Ven Galman läuft oder nicht“, so lautet die Voraussetzung, die Harold Abraham, der englische Olympiastarter...

Kalifornische Stoppuhrrennen

Eine sehr merkwürdige Erklärung gab dieser Tage der Leichtathletiktrainer Dint Templeton der Stanford-Universität...

Oesterreichisches Olympialympia in U.S.A.

Einer Newborter Meldung zufolge besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die österreichischen Olympiabereiter sich im Anschluß...

Im Zeichen der letzten Vorbereitungen

Los Angeles, 23. Juli.

Die letzten Tage vor Beginn der Olympischen Spiele in Los Angeles sind voller Vorbereitungen. Mittlen in die Zukunft...

Von den deutschen Leichtathleten erfährt man, daß sie mit dem ihnen bisher zur Verfügung gestellten Trainingsplatz nicht zufrieden waren...

Eingetroffen ist inzwischen auch der Viererdammer Doppelfieger über 100 und 200 Meter, Williams. Er hat sein Training sofort aufgenommen...

Für den Besuch der Spiele sind bis heute bereits 80.000 Fremde in Los Angeles eingetroffen, darunter zahlreiche Sapater.

Deutschland in Ehren unterlegen

Amerikas 3:2-Tennissetig in Davis-Pokal - von Gramms großes Spiel

Paris, 24. Juli.

Nach dem imponierenden 5:0-Sieg gegen Italien in der Woche ist Deutschland als Sieger der Europa-Zone in Paris im Vorabend-Tennissetig gegen das U.S.A.-Team mit 3:2 sehr ehrenvoll unterlegen.

internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland werden durch die Leistungsfeststellungen der deutschen Spieler...

In Schweden gab es in Sars deutsche Tenniserfolge. Hilde A r a h i n e l - E s s e n gewann mit dem schwedischen König als Partner das gemischte Doppel...

Auch Jaenede und Frenz geschlagen

Beim Davis-Pokal-Kampf in Paris traten die beiden deutschen Erbspieler Frenz und Jaenede zu Schaukämpfen gegen die Franzosen Boussis und Merlin an.

Caracciola stellt im Gaisbergrennen neuen Rekord auf

Wel dem vom Oesterreichischen A.C., Salzburg A.C. und Bahrling U.S. am Sonntag ausgetragenen vierten internationalen Gaisbergrennen...

8:17,85 = 86,197 Stfm. (beste Zeit der Motorräder). Motorräder mit Seitenwagen bis 600 ccm: Schweizer-München...

Fußball

Fußballregel-Änderung

Neufassung der Einwurfregel

In der neuen Fußball-Saison werden mit einer Ausnahme die gleichen Regeln gelten, wie bis bisher gültig waren.

„Wandern, ad wandern“

Unter den Fußballspielern, den prominenten zumbedei, ist eine merkwürdige Umkehr zu verzeichnen: es ist eine Wanderwanderung im kleinen Ausmaß.

Dont Seiberer, der Dornschäfer

hat bei Wader-München das Training aufgenommen, das die blaue-schwarze Elf bei intensiver Arbeit sieht.

Dresdner Sport-Club - Bremer Sportfreunde

Am Mittwoch, dem 3. August, abends, spielt die berühmte Elf des Dresdner Sport-Clubs gegen die Bremer Sportfreunde im Welter-Stadion.

Ringern

Um die Weltmeisterschaft im Ringern

Um die Weltmeisterschaft im Ringern im Londoner Strandgymnasium am 2. August...

Günther Groenhoff tot

Das zweite Todesopfer der Aktion Die diesjährige Rhein-Regelungsentwicklung steht unter einem ungünstigen Stern.

Nach den bisherigen recht ungünstigen Weiterverhältnissen, die nur fröhliche kleineren Ausmaßes zuließen, erreichte am Sonntag gegen 18 Uhr die erwartete Wetterfront die Rheinflur.

Boxen

Der Ringrichter „Gunsbar“ Smith, der den Kampf Schmeling-Charley Gettys und durch sein Punktsystem den Ausgang...

10 Prozent Gegenabzug für 1 kg. Übergewicht Der Sportausschuß des österreichischen Berufsboxerverbandes...

Ab Berg schlug Ab Chocante, den gestürzten Kubaner, im Ausschreibungskampf zur Leichtgewichts-Weltmeisterschaft...

Radspport

Radspport erhält Gesundheit Bei den deutschen Radspport-Meisterschaften in Nürnberg...

Aus den Vereinen

Obernburger TB. von 1876

Die erbenliche Saubervereinigung in der 'Garnison' eröffnete der Ehrenr. beim. v. n. s. mit einem Gedanken der im 1. Halbjahr verstorbenen Mitglieder Johannes Doriga und Ludwig Krüger. Der 1. Kassierwart berichtet, daß trotz der schlechten Zeit ein Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen sei. Die drei Neuzugänge A. B. M. A. B. und A. B. C. haben die Jahresrechnung 1933 geprüft und in bester Ordnung gefunden. Der Antrag auf Entlassung des Vorstandes wird einstimmig angenommen. Der in jeder Weise vorbildlichen und arbeitsreichen Kassaführung des ersten Kassierwarts Karl Schwarting wurde durch Erben von den Ehen gedankt. Wahlen: Der 1. Schriftwart, der 1. Jugendwart wurden einstimmig wiedergewählt. Für den bisherigen 1. Männerwart Wessel, der schon seit längerer Zeit seinen Rücktritt geäußert hatte, wählte die Versammlung einstimmig Karl Schwarting. Ferner bleibt als Männerwart Hans Adeltias im Amte. Damit Schwarting nun Entlassung erhält, wurde Gerd Wessels einstimmig als 2. Kassierwart gewählt. Erno Dannemann wurde einstimmig zum Aufsichtwart gewählt. Der bisherige Oberturnwart führt dies Amt vertretungsweise bis zum 1. Januar weiter. Werbe- und Preisarbeit: Fris Weber, Turnwartinnen der Frauen A. Keme Willems, Gleda Böning. Letztere hat auch die Kleinfunderstellung wieder übernommen. An der 50. Gründungsfeier des Krieger- und Kampfgenossenschafts Obernburg am 6. und 7. August wird der Verein mitwirken. Am 4. September ist der beliebte Sonntag. Am Abend vorher ist der Umzug der Kinder mit Nummernkarten, am Sonntagmorgen die Kinderfeier, der sich abends die Feiern für die Erwachsenen anschließt. Im Ausloß genommen sind ferner: ein Spielzeug, eine einwandfreie Wandlung, ein Jugendabend und ein Kinderfest. Am 2. Weihnachtstage ist Weihnachtsball. Mit dem Wunsch, auch weiterhin opfer-

bereit und tatkräftig für unsern Obernburger Turnverein zu arbeiten, wurde die von großer Einmütigkeit getragene Verabschiedung vom Brecher geschlossen.

Beim Gau turnfest errangen 26 Turner und Turnerinnen einen Sieg in den Mehrkämpfen. Im Vereinsturnen waren beide Abteilungen mitehrig.

Der Spiel-Sportclub Victoria

läßt während der Sommer-Fußballperiode seinen Platz an der Wagenbauanstalt vollständig in Ordnung bringen. Der Sportplatz wird mit einer neuen Grasnarbe versehen, und an der Straßenseite wird eine neue Einfriedigung aus Backsteinen errichtet. Neben dem großen Platz wird noch ein kleiner angelegt zum Training. Alle Arbeiten werden von den Mitgliedern im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt. Das Unternehmen des Vereins, von dessen Mitgliedern 90 Prozent erwerblos sind, verdient volle Anerkennung.

Im Turnverein Jahn

beruht trotz der Ferien reges Leben. Das Ferienloch, merkt man eigentlich nur an den häufigen kleinen Veränderungen von Jugendgruppen, und an einem neuen Spiel, dem Tischtennis, dem die Jugend so ziemlich zu jeder Tageszeit huldigt. Die Leichtathleten trainieren fleißig für das Vereinsfestspiel, bei dem erstmalig auch Schwimmsportspiele zum Austrag kommen. Der Prüfung für das Sportabzeichen unterziehen sich 15 Turner und drei Turnerinnen.

Das Ebnedwitzer Gemeindefest

findet Mitte September in Ebnedwitzer statt. Dem TB. Ebnedwitzerdam ist es gelungen, hierfür ein guten Sportplatz zu erhalten. Außer den verschiedenen Wettkämpfen soll auch noch ein Weitschwingen im Kanal stattfinden.

OTB-RTB 37:34

Ein bis zur letzten Minute spannender Kampf um den Sieg. RTB liegt bei Halbzeit 7 Punkte zurück und kann in der zweiten Spielhälfte von 28:20 gleichziehen auf 28:28. Bis zum Ende von 32:32 bleibt das Spiel unentschieden, bis sich OTB durchsetzt und im Endkampf drei Punkte herausholt, die zum Sieg genügen.

A-Klasse

OTB-Jahn 54:26 (25:13)
RTB-DTB 49:50 (20:24)

Eine nicht spielberechtigte Spielerin bringt die OTB-Mannschaft um den Sieg.

Endspiel

RTB-DTB 40:39 (19:14)

Ein ausgeglichenes Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, bei dem RTB erst durch den letzten Punkt — eine Festanlage OTB's — triumphiert.

B-Klasse

RTB 1-DTB 51:41
RTB 2-DTB 46:59
RTB-Mitglieder TB

RTB nicht angetreten.
RTB-Jahn 53:30

Zwischenrunde

OTB-RTB 1 54:41 (27:13)
DMSfieber Sportcl. -Mitglieder TB 52:45 (28:26)

RTB-DTB 1
RTB-DTB 2
RTB-DTB 3

Endspiel

RTB-DTB 57:45 (35:20)

Rafenport liegt hier durch besseres Zuspiel und durch ihre gute Keilspielerin.

OTB-Fußball Frauenklasse

Die Punktspiele dieser Klasse nahmen in der vergangenen Woche ihren Fortgang.

RTB 2-DTB 3 59:45 (27:26)

Nachdem sich beide Mannschaften in der ersten Hälfte ein völlig gleichwertiges Spiel lieferten, überlegten sich die Rafernsportlerinnen nach dem Wechsel den Sieg.

OTB 3-RTB 2 39:60 (20:29)

In dem zweiten Treffen warteten die Obernburgerinnen gegenüber der ersten Begegnung mit weit besseren Leistungen auf und schafften es verdient.

Am Donnerstag fanden auf dem Gaareneß folgende Begegnungen statt:

RTB 1-RTB 1 41:28 (20:14)

Beide Mannschaften warteten mit guten Leistungen auf, die notwendigen Damen waren im Zusammenpiel besser, ihre Keilspielerin gilt besonders. Mit 13 Punkten Vorsprung gelang die Revanche für die auf dem RTB-Platz erlittene knappe Niederlage.

OTB 2-RTB 1 38:46 (19:23)

Nach guten Leistungen in der ersten Hälfte mußte die Zwote vom DSC. gegen Schluß doch noch die Regel streichen.

RTB 1-DTB 2 53:35 (24:20)

Dieses Treffen litt leider unter der Dunkelheit, auch diesmal schaffte es RTB überlegen.

Am Freitagabend setzte sich DMSfieber mit DSC. 2 und 3 auf dem DSC-Platz auseinander. Die Ergebnisse lauten folgendermaßen:

DMSfieber 1-DSC. 2 47:33

Die DMSfieberinnen konnten besonders durch ihre gute Keilspielerin das bessere Ende für sich behalten.

DMSfieber 1-DSC. 3 67:44

Auch in diesem Spiel waren die DMSfieberinnen bedeutend besser als ihr Gegner, obwohl sie nicht die Leistungen im ersten Spiel zeigten.

Bis auf die noch ausstehenden Spiele RTB 1-RTB 2, DSC. 2-RTB 2 und RTB 1-DTB 2 haben die Spiele ihre Erledigung gefunden. Die Tabelle weist folgende Reihenfolge auf: DSC. 1, RTB 1, DMSfieber 1, RTB 1, DSC. 2, RTB 2, und DSC. 3. Die beiden ersten liegen 2 Punkte auseinander.

Von den Turnspielen

Fußball-Plattenturnier im TB. Jahn

Unter starker Beteiligung familiärer Turn- und Sportvereine hielt der Turnverein Jahn gestern sein diesjähriges Fußball-Plattenturnier ab. Die zahlreichen Nennungen zeugten neben den guten Leistungen, welche Ausdehnung das Fußballspiel angenommen hat und zu welchen Leistungen es in Oldenburg emporgekommen ist.

Erritten doch insgesamt 55 Mannschaften aus siebzehn verschiedenen Vereinen um die von Bildhauer Otto Lüthgens Meißerhand geschaffenen Plattent. Dauf der guten Vorbereitung, die die Spielstärke des Turnvereins Jahn, Werner Helmich und Werner Ebers, besonders verdient gemacht hatten, wickelten sich alle Kämpfe schnell und reibungslos ab. Kleinere Eingriffe erzielte sofort und zu aller Zufriedenheit ein Schiedsgericht.

Da der Jahrsplatz nicht ausreichte, mußten doch 62 Spiele auf drei Spielfeldern ausgetragen werden; erlebte die B-Klasse einige Spiele auf dem Kasernenplatz. Alles in allem war es ein Tag frohen, kameradschaftlichen Spielens, bei dem die beste Mannschaft sich um den Siegerpreis redlich bemühen mußte, wenn auch etwas Glück manchen zur Seite stand. Ein gemühtliches Beisammensein bereinigt am Abend viele Teilnehmer und Zuschauer in „Dietrichs guten Stuben“. Bei Tanz und Musik flogen die Stunden nur so dahin. Die Siegerverleihung, die der erste Sprecher des Vereins, Staatsbankoberinspektor G. Thole vornahm, brachte allen noch einmal die heiße Arbeit am Tage zum Bewußtsein.

Nachstehend die einzelnen Spielergebnisse:

A-Klasse. RTB-Jahn 42:41

Erst in den letzten Sekunden nahmen die Bürgerfelder den bis dahin führenden Jahnern den Sieg entreißen.

OTB-Sportfreunde 38:31

Eine höhere Sade für OTB, zumal der Gegner mit mehrfacherm Erfolg antrat.

Reichsbahn-DTB.

OTB-DSC. 28:24

Das äußerst niedrige Resultat zeugt von guten Leistungen und dem erbiterten, mit aller Schärfe durchgeführten Kampfe.

Zwischenrunde. RTB-IG. 33:46 (19:19)

Nachdem RTB in der ersten Halbzeit das Spiel offen gehalten hatte, zog IG. durch seine tuchtigen und haarstarken Wälle in der zweiten Spielhälfte auf und davon.

OTB-DTB. 38:30 (23:11)

Die erhaltungsbedürftige Mannschaft des DTB. kann gegen den vorjährigen Verbandsmeister trotz aller Gegenwehr nicht viel ausrichten.

Endspiel. OTB-IG. 33:32 (21:15)

Das Hauptinteresse der zahlreichen Zuschauer konzentrierte sich auf das Endspiel der A-Klasse, das zugleich der wichtigste Wettkampf des Tages war. Geworfen kamen sich in der ersten Halbzeit nicht recht finden und liegt in der zweiten Spielhälfte bei 28:19 9 Punkte zurück, bis sich die Mannschaft zusammenreißt und den Vorsprung aufloßt. 29:22, 30:23, 30:27, 31:30 und 32:32 sind die Zählergebnisse. Mit dem letzten Woll kann OTB. seinen Sieg sicherstellen und als glücklicher Ertringer der Plattette gelten.

B-Klasse

8 Vorr., 4 Zwischen, 2 Vorrunde und ein Endspiel stellten erst den Befehl unter den 16 B-Mannschaften fest.

Vorrunde

RTB 2-RTB	34:37
DMSfieber Sportverein-Cryo	34:39
RTB v. d. Gaarenrat 1-Jahn 2	30:33
RTB 1-DTB. (RTB nicht angetreten.)	
OTB 1-RTB v. d. Gaarenrat	55:28
OTB 1-Jahn 1	20:38
OTB 2-Mitglieder TB	34:39
DSC. 2-Meidenborf	47:36

Zwischenrunde

RTB-IG	36:39
OTB-DSC	25:55
Mitglieder TB-Jahn 2	40:31
Jahn 1-Cryo	32:33

Vorrunde

Mitglieder TB-Cryo	28:32
IG-DSC	41:37

Endspiel

Cryo-IG. 43:27 (23:22)

Nach ausgeglichener erster Halbzeit setzt sich das bessere Stehvermögen der Dypolente durch und bringt sie damit in den Besitz der Plattette.

3. Klasse

Jahn-Zweifelder Sportclub 36:54
TB-Mitglieder TB 33:45
Endspiel: RTB-Zweifelder Sportclub 55:43

Da bei RTB. ein nicht berechtigter Spieler mitwirkte, erfielten die eifrigen Zweifelder den ersten Platz zugeprochen.

Mit Herren

RTB-IG	36:26
Jahn RTB	30:49
Reichsbahn-DSC.	33:33

doch spielte der Reichsbahnmannschaft, die verheißentlich falsch gemeldet hatte, ein nichtberechtigter Spieler mit, so daß DSC. zum Sieger erklärt wurde. RTB. hatte in der dritten Klasse spielen wollen.

Zwischenpiel: RTB-DSC. 36:24 (14:17)

Endspiel: RTB-RTB 35:23 (18:18)

Daß das Fußballspiel auch noch im Alter gepflegt werden kann, beweisen die beiden Vertreter der G-1-Klasse aus dem Turner- und Sportlerlager in einem lauberen Spiel, das RTB. nach unentschiedener Halbzeit glatt gewann.

Jugend

Jahn 2-DTB. 45:47

RTB-Jahn 2 32:38, doch geht Jahn wegen eines nichtberechtigten Spielers des Sieges verlustig.

Zwischenpiel DSC.-RTB. 36:40 (18:18)

Endspiel RTB-DTB. 32:47 (19:25)

RTB. wehrt sich, nur mit vier Mann spielend, äußerst tapfer, vermag aber nicht um eine Niederlage durch die besser eingespilte DTB-Mannschaft heranzukommen.

Turnerinnen

In der Meißerklasse konnten alle Mannschaften gegeneinander spielen, da nur drei Meldungen vorlagen. OTB's Mannschaft, die in ihrer Staffel führt, ließ sich den Sieg nicht nehmen.

RTB-Jahn 51:41 (23:22)

Der Liganewung Jahn wehrt sich tapfer, aber die größere Spielerfahrung sichert RTB. den Sieg.

OTB-Jahn 45:39 (28:19)

OTB. liegt sicher, trotz der ausgeglichenen zweiten Halbzeit.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportkartell

7. Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Dönerdief

Begünstigt vom hellen Wetter konnte gestern die Freie Turnerschaft Dönerdief ihr 7. Stiftungsfest abhalten. Die Vereine der Gruppe Oldenburg waren gut vertreten. Morgens trafen die Schülermannschaften von Dönerdief, Oldenburg und DMSfieber im Sandball auf dem Platz. Ammittags leitete ein 1000-Meter-Lauf das sportliche Programm ein. Es folgten Stafettenläufe und je zwei Sand- und Fußballspiele. Die Abendveranstaltung im „Schiefen Stiefel“ war sehr gut besucht. Der Spiel- und Straßsportverein Oldenburg von 1913 zeigte mehrere Ringkämpfe und erzielte starken Beifall. Der Werbezweig der Veranstaltung wird voll und ganz erreicht sein.

Nachstehend die Ergebnisse der Spiele und Läufe:

Sandball:

DMSfieber 1-Dönerdief 1 14:2 (10:0)

Die Dönerdiefer beginnen mit flotten Angriffen. Aber schon bald übernehmen die DMSfieber die Führung; das Zuspiel läuft gut. Die Dönerdiefer haben zweifelslos einen schlechten Tag. DMSfieber's Stürmer sind sehr tuchtig, aus jeder Stellung wird erfolgreich eingeschossen. Im Tore in der ersten Halbzeit für DMSfieber zeigen die Überlegenheit. In der zweiten Hälfte ist das Spiel ziemlich ausgeglichen.

Oldenburg 1-Oldenburg 1 12:5 (5:4)

Für die nichterschienenen Brafer stellen die Oldenburger eine Mannschaft, die durch drei Spieler von Maftebe vervollständigt wird. Wenn das Spiel in der ersten Hälfte völlig ausgeglichen war, so änderte es sich nach dem Wechsel. Vor-

allen Dingen durch bessere Stürmerleistungen schaffen die Oldenburger in gleichen Umständen einen zweifelhafte Sieg.

Schüler: Dönerdief 2-DMSfieber 1 3:2 (3:0)

Die Platzhelfer landen gegen DMSfieber's erste Mannschaft, die in der 2. Halbzeit stark aufkommt, einen knappen Sieg.

Schüler: Dönerdief 1-Oldenburg 1 2:1 (1:1)

Ein schöner, ausgeglichener Kampf, der erst zum Schluß zugunsten der Dönerdiefer entschieden wird.

Fußball:

Dönerdief 1-Maftebe 1 39:38 (20:22)

Oldenburg 1-Oldenburg 1 77:42 (35:20)

Oldenburg tritt mit Erfolg an.

1000-Meter-Einstaffel: 1. Wilken-Spiel u. Kraftsportverein Oldenburg, 2:45 Min.; 2. Budrat-Maftebe, 2:50 Min.; 3. DeLang-DMSfieber, 2:55 Min.; 4. Braque-Dönerdief; 5. Schmidt und 6. Kleinmann-Oldenburg.

Amal 100-Meter-Stafette (Männer): 1. Oldenburg 1, 54 Sek.; 2. Maftebe 1, 54,2 Sek.; 3. Dönerdief 1, 54,6 Sek.; 4. DMSfieber 1, B-Klasse 1, Oldenburg 1, 57 Sek.; 2. DMSfieber Jugend, 58 Sek.; 3. Dönerdief 2, 58,6 Sek.; 4. Oldenburg 2.

Amal 100-Meter-Stafette (Knaben W): 1. Oldenburg 2, 64 Sek.; 2. Oldenburg 1, 64,4 Sek.; 3. Dönerdief 1, Knaben W; 4. Oldenburg 3, 1,20 Min.; 2. Dönerdief 2; 3. Oldenburg 4; 1. Dönerdief 3. Mädchen: 1. Oldenburg 1; 2. Oldenburg 2.

Sportallerlei

Reichsfinanzministerium und Fußballspieler

Entschuldigend nach vor dem neuen Spielzeit

Nach vor dem Beginn der neuen Spielzeit wird einer Berliner Meldung zufolge das Reichsfinanzministerium zu einer wichtigen Frage endgültig Stellung nehmen, die für den deutschen Fußball und seine Weiterentwicklung von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um das durch den Fall Werthaus-Berlin ins Rollen gebrachte Problem der Weiterentwicklung der Fußball-Vereine, also um eine hochaktuelle Angelegenheit, deren Erledigung im allgemeinen Interesse der Sportbevegung liegt.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, haben sich zunächst einmal der RTB. und der DSB. eingehend mit der Sache befaßt. Der Bundesvorstand Linemann-Berlin hat in seiner Eigenschaft als dritter Vorsitzender des Deutschen Reichsausschusses Verbindung mit dem Reichsfinanzministerium aufgenommen, da er als Steuerreferent der hierfür geeignete Fachmann ist.

Unter Hinweis auf die Geschäftsheiten der Berufsorganisationen nimmt das Reichsfinanzministerium in der Bespre-

frage eine wesentliche andere Stellung ein als viele Bezirksführer. Für seine Auffassung ist u. a. maßgebend, daß die den Beamten neben ihrer Gehaltstätigkeit zuzurechnenden Ehen als im Dienste notwendig gelten und nicht steuerpflichtig sind. Es ist damit zu rechnen, daß bei entsprechendem Zusammenwirken aller in Frage kommenden Faktoren klare Verhältnisse geschaffen werden, die für das gesamte DSB-Gebiet Geltung haben.

Es bleibt mit Interesse abzuwarten, wie sich die grundsätzliche Entscheidung des Reichsfinanzministeriums auf die Weiterentwicklung des deutschen Fußballsportes, insbesondere auch hinsichtlich der dringend der Reform bedürftigen Amateurverhältnisse auswirken wird.

Briefkasten

G. B. Die Schwimmprüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen werden jeden Dienstag 7.30 Uhr vom Oldenburger Schwimmverein abgenommen.

3. Beilage

zu Nr. 200 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 25. Juli 1932

Aus aller Welt

Spinnweb-Brüden der Zukunft

Die erkaufte Aussicht, daß Brüden- und Ingenieur-Bauten der Zukunft aus einem Stoff von der Dünne der Spinnweben errichtet werden könnten, wurde durch einen Vortrag eröffnet, den der Professor für angewandte Mechanik an der Universität Cambridge, G. E. Ingalls, gehalten hat. „Ich habe durch Versuche festgestellt“, erklärte er, „daß das Gewebe einer Spinne eine Zugfestigkeit von 560 Tonnen auf den Quadratzoll besitzt; das ist achtmal so viel als die Zugfestigkeit von Stahl. Wenn auch Eisen und Stahl für elektrische Maschinen wegen ihrer magnetischen Eigenschaften stets benutzt werden dürften, so bin ich doch der Meinung, daß sie für andere Zwecke durch einen künstlich hergestellten Stoff ersetzt werden können. Wäre es möglich, Brüdenbauer mit einem Material zu versorgen, das die Zugfestigkeit des Spinnwebes besitzt, so könnte man Hängebrücken von fast durchsichtiger Dünne erbauen.“

Wollbegehren — um einen Kirchturn

Seit zwei Jahren streiten sich die Bürger des Ortes St. O. d. ch in Baden leidenschaftlich um den Kirchturn ihres Heimatortes. Eine neue Kirche ist im Bau, und immer noch ist man sich nicht klar darüber, ob der alte Kirchturn erhalten werden soll oder ein neuer, zu dem Neubau passender, errichtet werden soll. 700 Bürger setzen, wie die „Wahlwelt“ meldet, ihre Unterschrift unter die Forderung zur Erhaltung des ehrwürdigen Zwielturmes. Ja, sie brachten sogar 5000 RM auf, die bei der Erhaltung des Turmes für den Neubau mehr gebraucht würden. Da verlangten die Anhänger eines modernen Turmes ein Wollbegehren. Von 1600 Wollberechtigten stimmten 433 für einen neuen, nur 57 für den Zwielturm. Außerdem gab es 13 Kommunisten für einen Kugelturn. Die 700 Zwielturmanhänger hatten sich mit ihren 5000 RM der Stimme zu enthalten. Ueber die rechtliche Eigenschaft dieses „Wollbegehrens“ wird nichts mitgeteilt.

Frauen, die ihre Kinder narzotisieren, um ins Kino gehen zu können

„Unsere Kinder sind in Gefahr! Die Kino-Leidenschaft ihrer Mütter bedroht die Gesundheit der nächsten Generation!“ Mit diesem Schlagruf hat die englische Geistesheilung eine „Kreuzzug für das Baby“ eröffnet, der zunächst mit der Gründung zahlreicher Sektionen einer Nationalen Gesellschaft gegen Kinderbehandlung in allen Teilen des Landes begonnen hat. Die Veranlassung für diese Aktion hat die Feststellung gegeben, daß Kaufleute und Arbeiter englische Mütter die gefährliche Angewohnheit angenommen haben, ihren kleinen Kindern Schlafmittel einzugeben, wenn sie selbst für einige Stunden ins Kino zu gehen wünschen. Erhebungen bei den Drogerien in den verschiedensten großen und kleinen Städten haben diese Beobachtung bestätigt. Der Abzug von narzotischen Mitteln, wie sie von allen Drogeristen zur Befämpfung von Kopf- und Zahnschmerzen, sowie Schlaflosigkeit usw. geführt werden, ist während der letzten Jahre ungenügend gewesen, und überall wird diese Tatsache mit der oben geschilderten verantwortungslosen Bequemlichkeit der Mütter erklärt. Bekannte Mediziner weisen daraufhin, daß die Methode, unruhige Kinder durch Schlafmittel zur Ruhe zu bringen, an

eine Zeit erinnert, in der — namentlich auf dem Lande — vielfach die Mütter den Kindern vor dem Schlafen einen Brei aus jungem unreifen Wagn gaben, der bellanfällig Opium enthielt. Damals ist dies Verhalten auf die Unkenntnis der Mütter zurückzuführen gewesen, die nicht wußten, wie sehr sie dadurch die Gesundheit ihrer Kinder gefährdeten. Mit allen Mitteln müßte dafür geortet werden, daß diese Unsitte sich nicht wieder einbürgere bzw. falls das etwa schon geschehen ist, daß sie wieder ausgerottet werde.

Al Capone schreibt im Gefängnis ein Buch

Al Capone, der im Atlanta-Gefängnis seine Strafe verbüßt, wird von der Gefängnisverwaltung das beste Zeugnis ausgestellt. Er soll einen günstigen Einfluß auf die anderen Sträflinge ausüben. Al Capone ist in der Schlußphase der Verurteilung, beschäftigt und schreibt während seiner Aufkündigung ein Buch, das den Titel führt, „Tafel für Hebeblätter — Mein Weg zum Erfolg.“ In dem Buch bekennt er, daß er ein gewöhnlicher Verbrecher sei. Er erklärt, er sei ein früherer Mitarbeiter des roten Kreuzes und habe nichts weiter beigetragen, als durstige Leute mit Bier zu versorgen. Al Capone ist Führer der Baseball-Mannschaft und ein hervorragendes Mitglied des Gesangsvereins der Sträflinge. Mitgefängene erzählen, Al Capone hoffe, daß ihm nach drei Jahren der Rest seiner Gesamtstrafe von zehn Jahren erlassen werde.

Wenn die Fahrerin am Lenkdr einerschläft...

Die Schweizer Alexzina C. Emma Steiner ist eine passionierte Autofahrerin und Pilotin eines großen Zweisitzerautos, das sie mit Vorliebe selber lenkt. Vor einigen Tagen startete sie zu einer Reise nach Wien; zu dieser Autotour nahm sie zwei Bekannte als Begleiter mit. In der Nähe von Wien erlitt Frau Dr. Steiner einen schweren Autounfall. Ihr Wagen fuhr gegen eine Telegraphenstange und sauste dann in den Straßengraben, wobei er fast völlig in Trümmer ging. Sie selbst wurde aus dem Wagen geschleudert, nahm aber glücklicherweise keinen Schaden, während die beiden Begleiter verletzt wurden. Der Unfall schien im ersten Augenblick völlig rätselhaft, da er sich an einer vollkommen ungefährlichen Stelle ereignete und am Wagen selbst weder ein Motor- noch ein Steuerbefehl, der den Unfall verursacht hätte, konstatieren konnte. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Autofahrerin, die eine Retorttour hinter sich hatte, in Folge Erschöpfung am Steuer eingeschlafen und der Wagen gegen das Hindernis gerast war.

Die Reithofe als Urkunde

Um den Dienststempel, der auf den Reithofen der Polizeibeamten angebracht ist, entbrannte vor einiger Zeit ein Interdiktum, das zwischen dem Polizeiwachmeister Karl Schmalz und der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts ausbrach. Er war wegen verschiedener Diebstähle angeklagt und verurteilt worden; unter anderen Sachen hatte er auch die Diensthohe verkauft, nachdem er den Dienststempel vernichtet hatte. Die Staatsanwaltschaft stellte sich auf den Standpunkt, daß die Vernichtung des Dienststempels als Urkundenvernichtung zu bewerten und dementsprechend zu bestrafen sei. Der Angeklagte leugnete jede Urkundenvernichtung, und auch das Landgericht verneinte diesen Vorwurf. Darauf wurde von der Staatsanwaltschaft das Reichsgericht zur Entscheidung angerufen. In der Verhandlung am Freitag stellte der Ferien Senat des

Reichsgerichts fest, daß im vorliegenden Falle von einer Urkunde im Sinne der Rebe kein könne. Der Dienststempel sei auf den Reithofen der Polizeibeamten lediglich zu dem Zweck angebracht worden, um sie von anderen Hofen zu unterscheiden; es handele sich daher um ein Unterscheidungsmerkmal, weswegen Urkundenvernichtung im vorliegenden Falle nicht angenommen werden könne.

Ein vergessenes Komma, das einen Monat Gefängnis kostete

Der Teufel hat allzuweile Mittel und Mittelchen, um den schwachen Menschen in seine Netze zu ziehen. In dem Fall des Landwirtes Hermann G. in dem Halberstadt benachbarten Dorf Kleinquendlin war es ein unschuldiges Komma, das nicht da war, wo es hätte sein sollen, das ihn zu einem Vertragsbruch bereitete und ihm im Endeffekt eine Gefängnisstrafe von einem Monat einbrachte. Einmaliges Komma erscheint bei G. der Steuerereinzähler und verlangt die Bezahlung der Grundsteuer in Höhe von 3,05 RM. G. bezahlte auch und erhielt dafür eine Quittung, die er sich zunächst nicht genau ansah. Später sah er jedoch, daß der Steuerereinzähler das Komma vertauscht hat, so daß G. eine Quittung über 305 RM statt über 3,05 RM in Händen hielt. Das hätte natürlich weiter nichts geschadet, wenn nicht G. zufälligerweise mit dem Steuerereinzähler verfeindet gewesen wäre. So kam er auf den Gedanken, diesem aus dem vergessenen Komma einen Strich zu drehen. Er behauptete, 305 RM bezahlt zu haben, und verlangte die Rückzahlung des zuviel bezahlten Betrags. Der Steuerereinzähler beteuerte natürlich, daß es sich lediglich um ein Versehen handelte, und schließlich landete G. vor dem Strafrichter, der ihn wegen veruntreuten Betrags zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilte.

Ein „militärischer“ Staatssekretär

Der Stationsvorsteher des nunigen französischen Bahnhofes von Agrefeuille in der Gharante hat sehr ruhe Sage, und das alles durch ein Versehen seines einzigen Untergehenden, des Gepäckträgers und Rangierers, der ihn in seiner Arbeit unterstützt. Seit Wochen schon hatte man sich in Agrefeuille auf das große Ereignis vorbereitet, daß der Unterstaatssekretär der öffentlichen Arbeiten, dem das französische Eisenbahnwesen unterstellt ist, auf einer offiziellen Besichtigungszug auch nach Agrefeuille kommen sollte, wo sein Wagen umrangiert werden mußte. Das recht geschwätzige Stationsgebäude wurde neu angestrichen, der Raritätenraum aufs beste ausgestattet, und an dem großen Tage standen Vorsteher und Gepäckträger in ihren Gala-Uniformen bereit. Der Salomagen des „großen Hiers“ sollte in Agrefeuille an den Zeit des Zuges gebändert werden, und nach La Rochelle weitergeleitet, während der andere Teil des Zuges zum nächsten Ziel hatte. Der Stationsvorsteher wollte diese Maßnahme persönlich überwachen, wurde aber unglücklicherweise im kritischen Augenblick abgerufen, so daß der Gepäckträger die Sache allein ausführen mußte. In seiner Aufregung irrte er sich und hängte den Wagen an den Zug nach La Rochelle. Der Stationsvorsteher, der den Stationsvorsteher zum nächsten Ziel hatte, der Stationen vorstehen wollte, teilte dem Herr Unterstaatssekretär binnen zwei Stunden bei ihnen unermutet entgegen. Die Verwirrung und Befürzung war groß. In ihrer bitteren Güte wurden Bürgermeister, Stadtrat und andere Würdenträger des Ortes aus ihrer Sonntagsruhe aufgeweckt und auf dem Bahnhof zur Beweismachung des hohen Gastes zusammengetrommelt. Ein Selbstantritt wurde in aller Eile vorbereitet. Unteroffiziere warteten die Behörden von La Rochelle auf den Staatssekretär, um ihm einen würdigen Empfang zu bereiten, und nachdem er ebensoförmig mit dem sachplanmäßigen Zug wie mit einem späteren eingetroffen war, telefonierte man angestrichelt nach Paris, ob der Gemaltige wohl die Verabredung vergessen haben würde. Der Unterstaatssekretär war wenig enttäuscht, als er in La Rochelle anlangte, und die beiden Schützigen traf ein großes Donnerwetter.

Millionärem ohne Geld

Roman von Hans Morgan

35. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Aber um auf Sie persönlich zurückzukommen, Fräulein Helga, meiner Ansicht nach wäre es für Sie doch richtiger gewesen, Sie hätten irgendwelche Ansprüche an das Weidhühners gestellt — Sie hätten ein Recht dazu!“

„Möglich. Aber reden wir nicht mehr davon. Es geht auch so.“ Sie lächelte zu ihm hinüber. „Und seitdem ich unter Ihren Ritzchen stehe, kann ich mich ja über nichts mehr beklagen!“

Nun war er es, dessen Stirn sich mit einem leichten Rot überzog. Sie freckte die Hand über den Tisch. Er ergriff sie und zog sie zum ersten Male an seine Lippen. Ritzte sie ganz leise und sagt: „Mit beiführender, verfeinert. Amteit.“

XXII.

Als Helga Weidhühners an diesem Morgen erwachte, geschah es mit einem solchen Frohgefühl, daß sie sich aufrichtete und mit fast erlauchten Augen um sich sah. Es war das kleine, behagliche Zimmer mit dem schmalen, spitzenüberhörmelten Jungmädchenbett und dem hübschen freundlichen Bildern, die alle daran erinnerten, daß vor ihr ein liebes, heißeres Menschenkind diesen Mann bewohnte.

Ach ja — heute war ja ihr Geburtstag! Der 28. November! Heute wurde sie ja dreißigjährig Jahre alt!

Dreißigjährig Jahre...

Wie war's doch das letzte Mal! Ja, am Abend vorher hatte man schon eine Weile verhandelt — bis weit in die Nacht hinein. Alle waren sie dagewesen und hatten eine Fülle von Geschenken vor ihr ausgeteilt um 12 Uhr nachts. Geschenke, die ja alle gewiß sehr lieb und gut gemeint waren, für die sie alle mit überhörmeligen Worten dankte... die aber doch nichts Besonderes waren. All das konnte sie sich selbst jeden Tag kaufen, wenn sie wollte!

Und die vielen Blumen! Ein ganzer Tisch voll Blumen, Geranien, Orchideen, Rosen — Blumen aller Art, die betäubenden Duft verströmten. Sie hatte nicht gewußt, was damit anfangen.

Gestern hatte man fast die ganze Nacht und war dann todmüde ins Bett gesunken. Und das Erwachen am Geburtstag? Mit einem kleinen Katerchen, Stechen in den Schläfen, daß einem die Luft zum Aufstehen verging und man bis in den späten Nachmittag hinein liegen blieb...

Was anders heute! Wunderbar frisch und munter wachte sie auf, rechte sich, dehnte sich. Sprang aus dem Bette, stürzte sich mit dem Gesicht in das lauwarme Wasser des großen Bedens und sprubelte sich nach Herzgenuss ab.

Vor dem Spiegel stehend und ihr reiches, blondes Haar mit Kamm und Bürste bearbeitend, mußte sie plötzlich aufpassen.

Eigentlich ein kurioser Gedanke, Geburtstag zu haben, von dem niemand aus ihrer Umgebung etwas wußte!

Und wieder auch schade... wie hübsch wäre es, diesen Tag ein bisschen mit netten Menschen feiern zu können. Aber sie beschloß sich zu schweigen — Reinhold Buchenau bekam es sonst vielleicht sogar fertig, sich in Unkosten zu stürzen! Immerhin... was er ihr wohl geschenkt hätte, wenn er es wußte?

Sie war fertig angekleidet und schickte sich an, das Apeltische Wohnzimmer zu betreten, in dem man gemeinsam stets den Morgenkaffee einzunehmen pflegte. Öffnete die Tür und blieb wie gebannt auf der Stelle stehen.

Was war denn das?

Sie sah einen wirklich geburtsmäßig geschmückten Tisch, in der Mitte ein großer, bunter Strauß Blumen, davor ein schmaler, flacher Karton, in dem unter Seidenpapier verbüllt etwas lag, das sie noch nicht erkennen konnte — und daneben ein breiter, grauer Velzkragen.

Und schon trat Reinhold Buchenau lächelnd auf sie zu und sagte:

„Fräulein Helga, geflassen Sie, daß ich als erster Ihnen zu dem heutigen Tage meine herzlichsten Glückwünsche ausbreite! Möge das neue Lebensjahr nur Gutes und alles das bringen, was Sie selbst wünschen!“

Die mollige Gestalt Frau Apelt's drängte hinter ihm heran und sagte belausend lachend, ebenfalls herzliche Glückwünsche anbringen. Herr Apelt, in der Uniform des Untergrundbahnbeamten, machte in seiner ruhigen, sicheren Weise den Schluß.

Helga stand ganz überrollt und konnte kaum einen Dank hamkeln.

„Ja, aber woher wissen Sie denn, daß...“

„...daß Sie Geburtstag haben?“ unterbrach sie Buchenau lachend. „Aber, Fräulein Helga, wozu hat denn unsere liebe Frau Apelt Ihre polizeiliche Anmeldung, auf der er ja groß und deutlich verzeichnet steht!“

Sie sah ihn an, und in ihren Augen war ein warmes Leuchten.

„Das — das freut mich wirklich! Ich hatte ja gar nicht damit gerechnet! Und ich danke Ihnen allen von Herzen! Und die schönen Blumen — sind die für mich?“

„Natürlich!“ meinte Herr Apelt. „Und hier haben meine Frau und ich uns erlaubt, Ihnen eine kleine Gabe auf den Geburtstagstag zu legen... nicht viel, aber herzlich! Damit die Patscherin jetzt im Winter nicht so frieren!“

Damit überreichte er ihr den schönen Karton, in dem

sie ein Paar inwendig weich gefütterte Glaces fand. Ihre Freude darüber war wirklich erlich.

„Und ich habe mir gestattet, da unsere freundschaftlichen Wirksleute für die „Patscherin“ sorgten, ebenfalls etwas zur Geburt des Wohlgefühls bei kaltem Wetter beizutragen!“

Reinhold trat an sie heran und legte ihr mit einem glücklichen Lächeln den weichen Velzkragen um den Nacken.

Helga griff impulsiv nach seinen Händen und drückte sie innig.

„Mein Gott, Sie beschämen mich mit so viel Gutem... ich weiß gar nicht, was ich — wie ich Ihnen dafür danken soll! Und dieser Velz — das ist doch...“

„Kein Chindilla!“ lachte er. „Wäre nicht nur Käse oder Konfingeh — aber warm wird er halten, und das ist ja die Hauptsache!“

Helgas Herz war voll Dankbarkeit. Ihr war, als habe Buchenau ihre geheimsten Wünsche erraten. Wie oft hatte sie an ihre biden warmen Velze dabei gedacht in diesen kalten Tagen! Der Mantel, den sie sich vor kurzem gekauft hatte, hielt zwar im allgemeinen warm, aber „oben herum“ hatte er doch merkwürdig fast ausgefallen. Wenn sie nun auf den Kragen den Velz nähte... Herrgott, wie mollig das sein würde!

Noch immer hatte sie sich nicht beruhigt. War ganz aufgeregt von der unerwarteten Liebeshaftung und fand sie doch so wunder-hunderförmig, wie nie etwas vorher. Was waren alle Geburtstagsfeier früher daqeen.

An den weihnachtlichen Tisch tretend, bemerkte sie hinter dem großen Blumenkranz einen ritzigen gefüllten Krug, den Frau Apelt eigenhändig ihr zu Ehren gebadet hatte.

Dann saßen die vier Menschen um den Tisch. Helga bekam heute eine andere Kaffeetasse als sonst, eine, die in Goldschiff „Dem guten Kinde“ gewidmet war.

Sie war glücklich. Wanderte in einem fort, bald mit Reinhold Buchenau, bald mit dem Ehepaar, immer mit dem klingenden Frohgefühl im Ton der Stimme, immer mit dem heiteren, fast seligen Leuchten in den Augen.

Am liebsten hätte sie diese drei Menschen alle der Reize nach umarmt und abgeküßt... wenn das möglich gewesen wäre.

Als Reinhold Buchenau sich darauf kurz nach 8 Uhr auf den Weg ins Hotel machte, schloß sie sich ihm an, um ihn ein Stück Weges zu begleiten. Mit ein paar provisorischen Stichen besetzte sie den Velz auf dem Mantelkragen, zog den Mantel an und hütselte das Gesicht in die weichen Jotten. Strelifte die neuen Handschuhe an, die vorzüglich paßten.

(Fortsetzung folgt)

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 200 Montag, 25. Juli 1932

Getreidemarkt

Wochenbericht vom Welt- und Inlandsmarkt — Kleine Weltverrichtungen an Weizen — Deutsche Märkte fest für Weizen und Roggen — Veroppelung von Gerste und Futterroggen — In Weizen, Reis und Hafer Bedarf gering

Die lang erwartete Inangabe der Veroppelungsaktion der DÖB, von Inlandsgerste und exportiertem Futterroggen ist jetzt eingetreten. Leider kommen die Angaben der DÖB, nur so schwach heraus, daß sie dem Bedarf bei weitem nicht genügen. Soffentlich tritt hierin bald eine Verringerung ein. Der Import von Auslandsgerste ist infolge der Veroppelungsaktion fast völlig zum Stillstand gekommen. Der dringende Bedarf kann aber noch aus vorhandenen Vorräten und kleinen Ankünften deutscher Wintergerste bestritten werden. In Weizen, Reis und Hafer war der Bedarf gering.

Die letzte Berliner Produkthörse des diesmännlichen Monats verlief in sehr düsterer Stimmung. Infolge der tiefen Niederschläge der letzten Zeit hielten die Abgeber mit Angebot von Getreide alter und neuer Ernte merklich zurück, so daß sich die Veroppelungslage der Mühlen recht ungünstig gestaltete. Soweit Material am Vormittag überhaupt erhältlich war, mußten für Weizen etwa 4 RM höhere Preise bezahlt werden. Auch für den Roggen lauten die Forderungen für Importware beträchtlich höher als die Zustimmung im Inland. Entsprechend zeigte sich für die Zulieferer am Veredelungsmarkt rege Deckungsanfrage, so daß zunächst die bekannten plus-plus-Preise erliefen. Später eröffneten Zulieferer 5 RM, Futterroggen 4 RM und Zylinder 3 RM über gefälligen Schwab. Roggen wurde von der Bewegung mitgezogen, jedoch waren die Umsätze mangels passender Offertenmaterials sehr gering. Die Preise für Weizen exportierbare haben merklich angezogen. Weizen- und Roggenmehl ist in den Forderungen höher gehalten, der Konsum deutet auf diesem Niveau aber nur den notwendigen Bedarf. Hafer hat in hohem Maße und besserer Kaufkraft weiter feiler. Wintergerste wird vorfristig offeriert, die höheren Forderungen werden aber nicht zögernd befristet.

Wichtige Notierungen

	249,00—251,00	235,00—238,00
Weizen	249,00—251,00	235,00—238,00
Roggen	—	—
Hafer	168,00—168,00	154,00—159,00
Gerste	161,00—172,00	153,00—168,00
Roggenmehl	285,00—287,00	—
Roggenstroh	250,00—267,00	247,50—255,00

Weizenmarkt je Tonne.

Die Preisstendenz

Eine Geländung der Wirtschaft müßte ihren Ausdruck vor allem in einer Kontraktion der Warenmärkte finden. Gegenwärtig haben sich aber Angebot und Nachfrage offenbar noch nicht aneinander angepaßt; die Preisbewegung ist — im ganzen gesehen — weiter abwärts gerichtet. Allerdings vollzieht sich, was das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht ausführt, die Abwärtsbewegung nicht mehr ganz gleichmäßig. Jedemal, wenn auf einzelnen Märkten eine Verengung eintritt, werden daran Sorgenfaltungen geföhrt, daß nunmehr wieder die Preisrückgang überhaupt zu Ende sei. Nach den Beobachtungen in früheren Depressionsperioden liegt es dann nahe, weiter anzunehmen, daß die Preise nach Erreichung ihres Tiefpunktes längere Zeit auf diesem Niveau — wenn auch unter Schwankungen — verharren, und daß von dieser Zeit ab die Preise aus ein neuer konjunkturreller Anstieg einleite. Die drei letzten Jahre haben aber gezeigt, daß solche Hoffnungen so lange nicht akkurat gespannt werden dürfen, als die weltwirtschaftlichen Kreditbeziehungen nicht in Ordnung gebracht sind. Im Juni hatten sich am Weltmarkt wie am Binnenmarkt wiederum eintrags Warenpreise erhöht. Die Befragung des Wirtschaftsinstituts von Angebot und Nachfrage wird aber nur andeuten, wenn die Produktion noch stärker als bisher gedrosselt wird. Wenn die Vorräte sich zum Teil auch nicht weiter erhöht haben, so bedeutet dies noch nicht ohne weiteres, daß der Angebotsdruck nachgelassen hat; denn inzwischen ist die Nachfrage vielfach weiter beträchtlich zurückgegangen. Die längsten Schwankungen auf einzelnen Gebieten dürften zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß die rohstoffverbrauchenden Industrien nicht gleichmäßig laufen, sondern sich vor allem in gewissen Monaten einzubeden pflegen. Solche saisonmäßige Anzuegen der Warenmärkte sind ziemlich regelmäßig in den Monaten

Februar/März, in der Mitte des Jahres und im September/Oktober zu beobachten. In den letzten Jahren hat sich der Preisrückgang in diesen Monaten meistens verlangsamt oder wurde gar unterbrochen. Diese Vorgänge sind naturgemäß nicht immer von gleicher Intensität und gleicher Dauer.

Die gegenwärtige Unterbrechung des Preisrückgangs auf einzelnen Warenmärkten kann jedoch in allem — nach dem Stand der Dinge — eine endgültige Stabilisierung der Preise gewirkt werden. Die hohen Vorräte, die noch immer zunehmende Abwärtsbewegung der Vorräte von weltwirtschaftlichen Warenmarkt und die Rückgang des Einkommens in fast allen Ländern sind alles andere als Voraussetzungen für eine Geländung der Warenmärkte. Auf absehbare hinaus wird der weltwirtschaftlichen Verhältnisse noch keineswegs konsolidiert sind.

In Deutschland hatte sich im Frühjahr der Preisrückgang verlangsamt, nachdem sich die Preise auf die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 geöffnenden Verhältnisse eingestellt hatten. Diese „Beruhigung“ hielt jedoch nur kurze Zeit an; seit etwa zwei Monaten fest sich der Preisrückgang auf diesen Gebieten wieder beschleunigt fort. Die Preisrückgang der Großhandelspreise (1931 = 100) hat gegenwärtig mit 95,8 einen neuen Tiefstand erreicht. Seit Januar sind die Preise wie folgt gestiegen: Reagible Waren um 14,0%, industrielle Rohstoffe und Halbwaren insgesamt um 6,1%, industrielle Fertigwaren um 6,5%. Das dabei die Preisrückgang in der ersten Hälfte dieses Jahres stärker zurückgegangen sind als die Rohstoffpreise, dürfte hauptsächlich eine einmalige — Folge der durch die Notverordnung bewirkten Kostenberichtigung (Lohn- und Zinsberichtigung) sein. Die Lebenshaltungskosten sind seit Anfang des Jahres um 2,5% zurückgegangen. Sie haben sich im letzten Monat unter saisonmäßigen Einflüssen (Gemüse- und Kartoffelpreise) leicht erhöht.

Die Exportfähigkeit auf dem Nullpunkt

Die Lage der Exportfähigkeit hat sich im Gegensatz zu der der Banken seit dem Nun im Sommer vorigen Jahres noch nicht wieder bessern können. Gerade in den ersten Monaten dieses Jahres waren vielmehr wieder verärfachte Abhebungen zu verzeichnen, so daß die Auszahlungen die Einzahlungen wieder zu übersteigen begannen. In welchem Ausmaß zeigt nachfolgende Tabelle:

Uebersicht der Auszahlungen (In Mill. RM)

	1931	1932
Jan. Febr. März April Mai 1932	9,887	9,989
1931	10,7	9,7

Monat für Monat wurden so den deutschen Exportbanken 60 bis 100 Mill. RM abgezogen. Im Jahre 1931 waren es insgesamt 1387 Mill. RM. Wie ungünstig sich angesichts dieser forcierten Abhebungen die Sparerparaffitäten der Exportlagenbestand bei den deutschen Exportbanken entwickelt hat, ersehen unsere Leser aus nachfolgender Tabelle:

Entwicklung der Exportlagen (In Milliarden RM)

	1931	1932
Januar Dezember	10,7	9,7
Jan. Febr. März April Mai	9,887	9,989
1931	10,7	9,7

Von Januar 1931 bis Mai 1932 ist also der Einlagebestand von 10,7 auf nur 9,7 Milliarden RM zurückgegangen. Zum Vergleich sei erwähnt, daß 1929 die Exportbanken einen Einlagebestand in Höhe von rund 20 Milliarden RM hatten. Man sieht also, welchen Weg die deutsche Exportfähigkeit noch zurücklegen hat, ehe sie es wieder mit den Vorkriegsziffern aufnehmen kann. Dafür, daß dies bald der Fall sein könnte, sind leider nicht die geringsten Aussichten vorhanden.

Die Weisheiten des Reiches zur Einführung der Schlachtwirtschaft

An Stelle der früheren Einfuhrzölle bei der Ausfuhr von lebendem Vieh und Mischvieh gewährt das Reich seit dem vorigen Jahr bei der Ausfuhr von Rindern eine Einkommen-Beihilfe. Da die zur Verhängung dieser Beihilfe eine allgemeine Umverteilung der Ausfuhr nicht erlauben, ist vorgeschrieben worden, daß die Zahl der auf Grund der Beihilfe ausgeführten

Rinder insoweit begrenzt wurde, und daß die Beihilfe-Quote je nach der Lage der in- und ausländischen Märkte geändert werden kann. Die Beihilfe-Erstellung beschränkt sich auf die am meisten überlasteten inländischen Märkte, die auch besonders fruchtbringend gelegen sind und die bereits früher Handelsbeziehungen mit dem Seeraum und mit Elbfisch-Verbindungen unterhalten, sowie auf dem Gebiet der Viehzucht, während das Viehweidewesen, in der Zeit von Anfang v. S. bis Ende März v. S. sind mit Hilfe von 24 Mill. RM gewährten Reichsbeihilfen insgesamt rund 38 000 Schlachtrinder ausgeführt worden. Die Beihilfequote betragen im Durchschnitt etwa die Hälfte des früheren Einfuhrzinses von 27 RM je Doppelzentner. Während die Einfuhr im Jahre 1931 bei einem Lebensgewicht (in 1000 Doppelzentner) von 267,4 einen Zollersatz von 5,37 Mill. RM erbrachte, sind in der gleichen Zeit 168,5 mit Ausfuhrbeihilfen von 2,3 Mill. RM ausgeführt worden. Hieraus ergibt sich, daß im vorigen Jahr 63% der eingeführten Rinder wieder ausgeführt wurden, während die Ausfuhrungen des Reiches an Ausfuhr-Beihilfen nur 33% des Wertes der Zolleinnahmen erreichten.

Deutschland mit der Motorisierung im Rückstand

Im Geschäftsbericht der Motorwerke, vorm. Meyer, wird auch auf die Tatsache hingewiesen, daß im Vergleich zu fast allen mitteleuropäischen Ländern der Wert der Motorisierung in Deutschland noch außerordentlich weit zurück ist:

Automobilbesitz (Einwohnerzahl) Anteil pro Kopf

Frankreich	1,7	40,7
England	1,5	41,7
Dänemark	0,100	3,3
Belgien	0,150	3,3
Schweden	0,100	3,9
Polen	0,150	7,6
Niederlande	0,05	2,7
Deutschland	0,07	6,5

* In Millionen.

Daraus geht also hervor, daß in Deutschland erst auf 93 Personen ein Automobil kommt, während in Frankreich bereits auf je 21 und in Großbritannien auf je 27 Personen ein Automobil entfällt. Die Armut Deutschlands und der Rückstand Frankreichs treten in dieser Statistik mit überzeugender Schärfe hervor.

Tagespiegel der Wirtschaft

Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. Juli berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 95,8 gegenüber der Vorwoche unbeeinträchtigt. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,3 (+ 0,2%), Kolonialwaren 84,7 (- 0,2%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,5 (unbeeinträchtigt) und industrielle Fertigwaren 117,0 (unbeeinträchtigt).

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 20. Juli auf 44,6 gegen 44,4 am 13. Juli v. J. Die Berlin-Konfuzer Privatbankfirma Lazarus Speyer-Gilgen & Co. M. weist für 1931 nach 5 Mill. RM Niederbeurteilung einseitiglich 5,1 Mill. RM Vortrag einen Gesamtergebnis von 5,95 Mill. RM vor. Die Entscheidung über die Zusammenlegung des Aktienkapitals vom 20. Juli RM ist zunächst zurückgestellt.

Im gerichtlichen Vergleichstermin der Junkers Motoren-Ges. m. b. H. wurde der Vergleichsvorschlag — volle Befriedigung der Forderungen bis zu 500 Mill. in übrigen 30% in bar + 30% in Anteilen — mit übermierender Mehrheit angenommen. Die letzte Durchführung des Vergleichs wurde als außerordentlich maßgeblich bezeichnet. Die Junkers Luftfahrzeugwerke wurde jetzt an ein Konsortium unter Führung von Alexander Höpfling veräußert, das die Firma als „Widlung G. m. b. H.“ weiterzuführen wird.

In der Generalversammlung der Ostdeutschen AG, Bremen, wurde gegen Vorstich einer Opposition der Vertrag mit der Firma der Bremer & Co. Bremen, betreffend künftige Liebertragung des von der Gesellschaft betriebenen Fabrikations- und Warenverkehrs genehmigt.

Ueber das Vermögen der Automobilgesellschaft Bremen-Gesellschaft AG, in Bremen, der Reichsfinanzminister der Handels- und Kontroversverfahren eröffnet worden. Die Generalversammlung der Exportfirma Geff, Pfeiffer & Co., Berlin, konnte ein Statut noch nicht vorgelegt werden. Bei einer Minderquote von 24% hofft man, durch Entgegenkommen der Banken oder sonstige Großgläubiger eine 30% Quote zu erreichen.

Das Geschäftsjahr 1931 brachte auch der Schloßfabrik AG, vorm. Wilhelm Schulte, Schlagbaum der Welt, einen weiteren Rückgang der Umsätze, zumal sich die Exportumsätze immer schwächer gestalten. Der Abschluß 1931/32 wird aber eine Erhöhung des Vorjahresverlustes von 0,52 Mill. RM ausweisen.

Die bereits im Vorjahr angefangene Vereinfachung der Verwaltung bei der Schiffbau- & Werft AG, Bonn a. Rh., wurde durch Abschluß seines 38. Vertrags mit der Hauptbank, der Zeitlichen Schenker-Gesellschaft vorm. Dier, Berlin, bei der Generalversammlung genehmigt. Der 1931 erhaltene Verlust von 2,51 Mill. RM wird vorgezogen.

Die Generalversammlung der Gebr. W. & Co., Wächtersbach, genehmigte gegen eine schon in früheren Jahren aufgetretene Opposition die Verabreichung des Grundkapitals von 3,425 auf 1,311 Mill. RM. Die Kapitalreduzierung wurde demnach abgelehnt. Der Abschluß 1931/32 wird aber eine Erhöhung des Vorjahresverlustes von 0,52 Mill. RM ausweisen.

Die nach der Notverordnung vom 15. Juni v. S. ausgeführten öffentlichen Auktionen der in den Gebieten des Reichsgebietes und der Wasserwirtschaft liegen, werden in der Hauptsache mit Hilfe der öffentlichen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG, finanziert, der von dieser zu bezeichnende Betrag befristet sich auf insgesamt 110 Mill. RM. Die Arbeiten werden in der Hauptsache als Vorarbeiten für die öffentlichen Auktionen durchgeführt. Die zur Zeit in London stattfindenden internationalen Schiffbauverhandlungen sollen in den nächsten Tagen nach Berlin verlegt werden, da die kontinentalen Industriellen Industriellen in Berlin vollständig vertreten seien, als in London.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 23. Juni

Trotz völliger Geschäftshörigkeit war die Börse wieder übermäßig freundlich. Anzuegen werten die festen Auslandsbörsen sowie die Ausfuhrer der Young-Enteile an den internationalen Börsenplätzen. Die unerwartete Einwirkung wurde überwiegend durch den zur Zeit in London stattfindenden internationalen Schiffbauverhandlungen, die die öffentliche Arbeiten AG, finanziert, der von dieser zu bezeichnende Betrag befristet sich auf insgesamt 110 Mill. RM. Die Arbeiten werden in der Hauptsache als Vorarbeiten für die öffentlichen Auktionen durchgeführt. Die zur Zeit in London stattfindenden internationalen Schiffbauverhandlungen sollen in den nächsten Tagen nach Berlin verlegt werden, da die kontinentalen Industriellen Industriellen in Berlin vollständig vertreten seien, als in London.

London-Rohel 3,55/2.

Am Verlauf war die Haltung wieder verhalten und weiter freundlich. Eintrags erhöhen ihren Gewinn auf 2%. Reichsamt wurden insgesamt 1% höher bezahlt. Farben beauftragten sich, im Rentenmarkt gewonnen Handelswerte erneut 1%. Berliner notierten 69, Deutsche 68. Von Staatsanleihen beauftragten gewonnen 5%ige Oldpreisen 1%, 5%ige Staatsanleihen beauftragten beauftragten sich um 60 Pf. Staatsanleihen lagen fremdbiliger. Interzesse beauftragten für Schrotter, Braunkohle und Lagerzölle Entschlossen. Interzesse konnten 1/4% geteinnnen.

Berliner Produktenbericht vom 23. Juni

Die Unternehmungslust in den Reihen der weichen Besucher, die heute die Wochenbörsen im Produkthandel beauftragten, ist nur noch für isolierte Abteilungen im Vorkriegsgebiet. Dafür zeigt sich für dieses Getreide eine so auffallende Stagnation, daß wieder recht hohe Kaufpreise erzielt wurden. Entsagen ist die Haltung an den Märkten für höhere Termine ruhiger, da Verträge aus dem Reich überzinnend festhalten, daß das Wetter bisher keinerlei nachdrücklichen Einfluß auf die Qualität der neuen Ernte genommen hat. Weizen auf Lieferung im September unter unwahrscheinlichen Bedingungen wurden Kaufpreise einer Markt mehr erzielt, allerdings waren Umsätze durchweg gering. Weizenmehl ist reichlich offeriert. Preise haben sich gegen gestern kaum geändert. Hafer gut fertig. Bei Lieferungen aber doch schon ruhiger. Im Getreidemarkt Kauf.

Ankurse und Vergleichsberichte

Kontrakt:

	M. S.	M.
Delmenhorst: Johs. Geiner	12,8	Delmenhorst
Hamburg: Gebrüder-Schubert GmbH.	13,9	Hamburg
Hannover: Wäbelhandlung Tieg	3,8	Hannover
Leipzig: H. Schlegel	1,8	Leipzig
Mannheim: Michael Jantzen	6,8	Mannheim
Regensburg: Viktor Sommer	30,7	Regensburg
Rostock: H. D. Kanten	1,8	Rostock

Verträge:

	M. S.	M.
Mannheim: Wäbelhandlung Tieg	3,8	Mannheim
Hannover: Wäbelhandlung Tieg	3,8	Hannover
Leipzig: H. Schlegel	1,8	Leipzig
Mannheim: Michael Jantzen	6,8	Mannheim
Regensburg: Viktor Sommer	30,7	Regensburg
Rostock: H. D. Kanten	1,8	Rostock